

Jeanne d'Arc - Abkömmling des Hochadels und nicht als Hexe verbrannt?

Die revisionistischen Thesen

Hausarbeit im Rahmen des Hauptseminars:

„Jeanne d'Arc und ihre Zeit. Geschichte und ihre filmische Darstellung“

Leitung: Prof. Dr. Rudolf Holbach und Prof. Dr. Hans Henning Hahn

Carsten Pietsch
Babenend 105A
26127 Oldenburg
Tel.: 0441/6834992

8. Semester: M.A.
Soziologie (Hauptfach),
Psychologie und Geschichte (Nebenfächer)
Matrikelnummer: 7054570

SS 2002

Carl von Ossietzky – Universität Oldenburg

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Darlegung und Bewertung der "Bastardthese"	4
2.1. Historiographische Angaben zur Entstehungsgeschichte der "Bastardthese" ..4	
2.2. Anlass der Entstehungsgeschichte der "Bastardthese"	5
2.3. Darstellung der "Bastardthese"	6
2.4. Argumente für und gegen die "Bastardthese"	9
2.4.1. <i>Datum der Geburt Jeannes</i>	9
2.4.2. <i>Jeannes Namensgebung</i>	12
2.4.3. <i>Das "signe royal"</i>	13
2.4.4. <i>Wappenbesonderheiten</i>	15
2.4.5. <i>Illegitimer Nachwuchs im Mittelalter</i>	15
2.5. Abschließende Bewertung der "Bastardthese"	16
3. Darlegung und Bewertung der "Überlebensthese"	18
3.1. Historiographische Angaben zur Entstehungsgeschichte der "Überlebensthese"	18
3.2. Anlass der Entstehungsgeschichte der "Überlebensthese"	18
3.3. Chronologischer Abriss der Geschehnisse bzgl. der "Überlebensthese"	19
3.3.1. <i>Jeannes "Flucht vor den Flammen"</i>	19
3.3.2. <i>Jeanne-Claudes Auftauchen in der Nähe von Metz</i>	20
3.3.3. <i>Politische Konflikte in Luxemburg und im Trierer Erzstift</i>	23
3.3.4. <i>Jeanne-Claude am Hofe Elisabeths von Luxemburg</i>	26
3.3.5. <i>Fortgang der Fehde im Trierer Erzstift u. Eingreifen Jeanne-Claudes</i>	28
3.3.6. <i>Jeanne-Claudes weitere Lebensstationen</i>	30
3.4. Argumente für und gegen die "Überlebensthese"	32
3.5. Abschließende Bewertung der "Überlebensthese"	35
4. Fazit	36
Bibliographie	37
Quellenverzeichnis	37
Literaturverzeichnis	37

1. Einleitung

Das für die Erforschung des Mittelalters grundlegende und von der Mittelalterforschung anerkannte "Lexikon des Mittelalters" stellt unter dem Eintrag "Jeanne d'Arc" folgende Informationen bereit:

"**J. d'Arc**, hl. (J. 'la Pucelle'), * um 1412, † 30. Mai 1431, entstammte einer wohlhabenden Bauernfamilie (Vater: Jacques d'A., Mutter: Isabelle Romée) aus dem zur Kastellanei Vaucouleurs gehörenden Domremy ..."¹

Alle Daten bzgl. der Herkunft sowie der Geburt und des Todes der französischen Nationalheldin aus dem 15. Jahrhundert werden als gesichertes Faktenwissen präsentiert, an dem eigentlich nicht zu rütteln ist; es hat dem Lexikon-Artikel nach nicht den Anschein, als bestünden in dieser Frage etwaige Forschungskontroversen.

Abweichend vom geschichtswissenschaftlichen Mainstream und Commonsense hat sich jedoch im Verlauf der letzten beiden Jahrhunderte eine andere Sichtweise der Person Jeanne herausgebildet, die die etablierte Fassung der Mediävistik angreift und als heterodoxe bzw. revisionistische Jeanne d'Arc-Forschung etikettiert wird. Bspw. veröffentlichte Pierre de Sermoise, einer der "Revisionisten", 1983 eine Jeanne d'Arc-Biographie mit dem Titel "Jeanne d'Arc et la mandragore", deren Wirkung darin bestand, Erregung in breiten Bevölkerungskreisen, dagegen aber Zurückhaltung bzw. Ablehnung in der Fachwelt zu verursachen. Nach Sabine Tanz demonstriert diese Biographie "das Dilemma, in dem sich die heterodoxe Pucelle-Literatur seit ihrer Entstehung" befinde.² Tanz, die dem mediävistischen Mainstream zuzuordnen ist, meint, dass die heterodoxe Jeanne d'Arc-Forschung durch folgende Faktoren gekennzeichnet sei: "unwahrscheinlich anmutende[...] Hyper- und Pseudointerpretationen der Quellen", Vorgefasstheit, Tendenziösität und Willkür.³ Was jedoch sind die Inhalte dieser abweichenden Geschichtskonstruktion, wie sie von de Sermoise u.a. betrieben wird und ein solch hartes Urteil der etablierten Historiker "abbekommt"?

¹ Contamine, Ph.: Jeanne d'Arc, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5, München, Zürich 1991, Sp. 342-344, Sp. 342.

² Tanz, Sabine: Jeanne d'Arc. Spätmittelalterliche Mentalität im Spiegel eines Weltbildes, Weimar 1991, S. 22.

³ Ebd.

Strittig hierbei sind vor allem zwei Thesen der Revisionisten, denen ich mich in dieser Hausarbeit widmen werde: Zum einen sei Jeanne d' Arc nicht die Tochter einer Bauernfamilie aus dem lothringischen Domrémy gewesen, sondern illegitime Tochter von Herzog Ludwig von Orleans und Isabeau von Bayern, der Gattin des Königs Karl VI., geboren sei sie 1407 und nicht 1412. Ihre adlige Herkunft und damit ihre (geschwisterliche) Verwandtschaft mit dem Dauphin Karl VII. sind damit die Faktoren, die Jeannes bekannten Aufstieg und ihr Agierenkönnen erklären sollen. Dieser sogenannten "*Bastardthese*" steht die andere These, ich nenne sie im Folgenden die "*Überlebensthese*", gegenüber: Danach sei Jeanne d' Arc nicht am 30. Mai 1431 in Rouen auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden, sondern sie habe in Wirklichkeit noch viel länger gelebt, verbrannt worden sei nicht sie, sondern irgendeine andere zum Tode verurteilte Person.

Beide Thesen, die im Vergleich mit dem obigen Lexikon-Zitat sehr erhebliche Unterschiede aufweisen und zunächst große Verwunderung bzw. sogar Ablehnung beim ersten Kontakt mit ihnen auslösen, wurden von verschiedenen Historikern bzw. "Hobby-Historikern" sowohl "in einer Geschichte" zusammen als auch voneinander isoliert dargestellt. Diesem Umstand Rechnung tragend werde ich im Folgenden eine eher isolierte Darstellung wählen und der Erörterung der beiden Thesen jeweils ein Kapitel widmen, wobei es z.T. auch vorkommen wird, dass eine Verbindung zwischen beiden Thesen hergestellt wird. In beiden Kapiteln werde ich zunächst die historiographische Entstehung der revisionistischen Thesen, danach die "induzierenden Anlässe" ihrer Entstehung und die Thesen dann im Einzelnen darlegen. Daran schließt sich jeweils ein Unterkapitel an, in dem die Argumente für und gegen die Thesen einander gegenüber gestellt werden, sowie jeweils ein Unterkapitel, in dem ich eine abschließende Bewertung vornehmen werde. Dort wird sich zeigen, ob die sehr harsche Kritik Tanz' an den heterodoxen Theoretikern Bestand hat oder ob diese sich in ihrem Urteil ein wenig mäßigen sollte.

Bzgl. der Quellenlage lässt sich feststellen, dass die "Bastardthese" auf sehr "wackeligen Beinen" steht, d.h., dass sie fast ausschließlich durch spekulative Interpretationen u.a. der fragwürdigen Anklageschrift im Rouener Prozess von 1431, des Wappensymbols Jeannes sowie gewisser Sekundärliteratur gestützt wird. Die

"Überlebensthese" hingegen wird durch mehrere um 1436 entstandene Chroniken etc. gestützt, von denen ich mich vor allem auf die Chronik des Metzger Dekans von St. Theobald, Pierre de Saint-Dizier, und einen Auszug des "Formicarius"-Berichtes des Dominikanertheologen Johann Nyder konzentriert habe.

Zum Forschungsstand lässt sich sagen, dass die beiden "verfeindeten" Lager der Jeanne d' Arc-Forschung, das Mainstream-Lager und das revisionistische Lager, sich anscheinend nicht im kommunikativen Austausch befinden und beide starr an ihrer Version der Jeanne d' Arc-Biographie festhalten. Weiterhin lässt sich feststellen, dass im deutschsprachigen Raum bis jetzt fast kein Historiker bzw. keine Historikerin die heterodoxe Sichtweise aufgegriffen und niedergeschrieben hat. Dies mag unter Vorbehalt daran liegen, dass eine Revision der für die Franzosen sehr bedeutenden Jeanne d' Arc-Geschichte durch Deutsche als revanchistischer Angriff gewertet werden könnte, wobei sich niemand diesem Vorwurf aussetzen möchte.⁴ Aus diesem Grunde findet die revisionistische Jeanne d' Arc-Forschung seit Anfang des 19. Jahrhunderts bis heute⁵ vor allem im französischsprachigen Raum statt, wobei vor allem Hobby-Historiker sich dieser angenommen haben. Aufgrund geringer Französischkenntnisse habe ich auf die englische Übersetzung der Jeanne d' Arc-Biographie von Pierre de Sermoise mit dem Titel "Joan of Arc and Her Secret Missions"⁶ zurückgegriffen, um exemplarisch die vom Mainstream abweichende Sichtweise einzufangen. Informationen konnte ich weiterhin dem sehr inhaltsreichen Aufsatz von Alain Atten⁷ entnehmen, der zwar nicht offen revisionistisch argumentiert, aber durch seine Darstellung der "Überlebensthese" viele Pro-Argumente zuträgt. Als Gegenfolie dazu habe ich das Buch von Sabine Tanz verwendet, die sich in mehreren Kapiteln sehr kritisch mit der heterodoxen Jeanne d' Arc-Forschung auseinandersetzt.

⁴ Eine Ausnahme bildet hierbei der sehr "versteckte" Aufsatz von Treffer, Gerd: War Frankreichs Nationalheilige ein Mädchen aus Bayern? Die Legende vom Hirtenmädchen Jeanne d' Arc, Das Bayerland (1985) Heft 3, S. 1720, auf den ich zur Darstellung der beiden heterodoxen Thesen zurückgreifen konnte.

⁵ Aktuelles Beispiel für die anhaltende französisch-revisionistische Jeanne d' Arc-Forschung ist folgender Aufsatz: Leblanc-Ginet, Henri: Jeanne des Armoises, princesse du sang (1407-1446), Actualité de l' Histoire mystérieuse (1999) No. 36, Mai, S. 2242, den ich einem Jeanne d' Arc-Themenheft entnehmen konnte. Bemerkenswert hierbei ist auch der Name der Zeitschrift!

⁶ Sermoise, Pierre de: Joan of Arc and Her Secret Missions, London 1973.

⁷ Atten, Alain: Jeanne-Claude des Armoises - ein Abenteuer zwischen Maas und Rhein - 1436, Kurtrierisches Jahrbuch 19 (1979), S. 151-180.

2. Darlegung und Bewertung der "Bastardthese"

2.1. Historiographische Angaben zur Entstehungsgeschichte der "Bastardthese"

Ursprünglicher Verfasser der "Bastardthese"⁸ ist Pierre Caze, Unterpräfekt von Bergerac und "begeisterter Anhänger der Bourbonen", der - nicht als Historiker, sondern "Literat" tätig - 1806 eine Tragödie über Jeanne d' Arc auf die Bühne brachte, in der die "Bastardthese" erstmals verlautbart wurde. 1819 veröffentlichte er unter dem Titel "La vérité sur Jeanne d' Arc ou éclaircissements sur son origine" ein zweibändiges Werk, in der die These der orléanistischen Abkunft weiterausgebildet wurde. Insgesamt habe sein Werk nach Tanz eine "ephemere" Bedeutung in der Jeanne d' Arc-Literatur erlangt, wenn nicht ein Jahrhundert später Jean Jacoby im Jahre 1932 erneut ein Buch mit dem Titel "Le secret de Jeanne d' Arc" veröffentlicht hätte, in dem die "Bastardthese" formuliert wurde. Von da an wurde in periodischen Abständen immer wieder diese These aufgegriffen, z.T. mit dem Anspruch, dass eine neue Jeanne d' Arc-Geschichte geschrieben werden und ihre Mission neu bewertet werden müsse. Dabei hätten sich seit Jacoby laut Tanz die Argumente, die von seinen Nachfolgern zur Verifizierung der These ins Spiel gebracht wurden, nicht geändert und seien wissenschaftlichen Untersuchungsmethoden nicht standhaltig, worauf ich an dieser Stelle aber nicht näher eingehen werde.⁹

Dass es aber schon vor Caze literarische Hinweise auf die "Bastardgeburt" Jeannes gegeben habe, darauf weist Gerd Treffer in seinem Aufsatz hin: Schon im 15. Jahrhundert habe es Gerüchte über die königliche Herkunft Jeannes gegeben. Als Beispiel nennt er das Königsdrama "Heinrich VI." von Shakespeare aus dem 16. Jahrhundert, in dem Jeanne sagt, "sie sei ' aus der Könige Geschlecht entsprossen' " und zu einem Schäfer: "Von edlerem Blut bin ich abstammt". Nach Treffer habe sich Shakespeare sehr gut "im königlichen Gestrüpp höfischer Kabbalen und Skandale" ausgekannt und die Wahrheit um die königliche Herkunft Jeannes deshalb verschlüsselt seinem Publikum mitgeteilt, um die Staatsraison Englands und Frankreichs nicht zu unterminieren.¹⁰

⁸ Dargestellt wird die "Bastardthese" bspw. von de Sermoise, S. 14 und Treffer, S. 17.

⁹ Tanz, S. 22-23.

¹⁰ Treffer, S. 19.

2.2. Anlass der Entstehungsgeschichte der "Bastardthese"

Warum Caze und alle nachfolgenden Verfechter der "Bastardthese" diese im völligen Kontrast zur geschichtswissenschaftlichen Standard-Auffassung überhaupt formulierten und zu beweisen versuchten und noch immer versuchen, darauf werde ich in diesem Abschnitt näher eingehen.

Königin Isabeau¹¹, die Gattin König Karls VI., brachte ihr letztes (zwölftes) Kind am 10. November 1407 zur Welt, wovon mehrere Chroniken berichten. Nach der offiziellen Geschichtsschreibung handelte es sich dabei um einen Sohn, der kurze Zeit nach der Geburt verstarb. Dass diese Geburt im Gegensatz zu ihren früheren Geburten als einzige nicht in einem königlichen Schloss erfolgte, sondern in der Privatresidenz der Königin, sei eine herauszustellende Besonderheit, da keine offiziellen Zeugen anwesend waren, die die Legitimität bzw. Rechtmäßigkeit der Abstammung bezeugen konnten, so dass Spekulationen über diese Geburt einen ersten Nährboden haben.¹²

Merkwürdig sei weiterhin die Behandlung dieser historischen Tatsache durch die unterschiedlichen Chroniken. Laut de Sermoise gibt es drei Phasen verschiedenen Umgangs mit diesen mysteriösen Ereignissen: 1.) Die ersten Genealogien erwähnen laut Jean de Saint-Jean (Pseudonym von Bernard Daulon, einem Nachfahren von Jean d' Aulon, dem Stallmeister von Jeanne d' Arc), der laut Sermoise gut plazierte war, um solche Informationen zu bekommen, ein einziges Kind namens Jehanne, das am 10. November 1407 geboren worden sei; 2.) die *Chronique du Religieux de Saint-Denis* aus dem 15. Jahrhundert und die *Grande Généalogie de la Maison Royale de France* von Vater Anselme aus dem 18. Jahrhundert erwähnen einen Sohn der Isabeau namens Philippe und 3.) Abbé Villaret, der "Secretary to the Peers", der sich in einer guten Situation befand, um an vertrauliche Dokumente zu gelangen, korrigierte die Arbeit von Vater Anselme und änderte den Namen Philippe in Jehanne (wieder) um.¹³

Tanz hingegen präzisiert die von de Sermoise dargestellte Änderung des französischen Historikers Claude Villaret: Dieser habe eine "Histoire de France" veröffentlicht, wobei in der vierten Auflage dieses Werkes von 1770, die nach dessen Tod posthum veröffentlicht wurde, im Gegensatz zu den Auflagen zuvor nicht mehr von einem Sohn der Isabeau, sondern von einer Tochter berichtet wurde, die

¹¹ Vgl. zur Person Isabeaus Leblanc-Ginet, S. 24.

¹² Treffer, S. 17.

¹³ De Sermoise, S. 24-25.

dazu auf den Namen "Jeanne" getauft wurde. Warum es zu dieser Änderung gekommen ist, sei nach Tanz bisher ungeklärt, was somit die Darstellung de Sermoises etwas einschränkt.¹⁴

Wegen des frühen Todes des verstorbenen Sohnes der Isabeau hätte große Trauer unter den Anwesenden geherrscht, die aber durch regelmäßige Besuche Herzog Ludwigs von Orléans gelindert wurde.¹⁵ Herzog Ludwig, ein Bruder von König Karl VI., der ab 1405 immer häufiger an Wahnsinnsanfällen zu leiden hatte, war von da an immer stärker "im Ränkespiel um die Macht" beteiligt, wobei sich seine Schwägerin Königin Isabeau seit 1403 enger an dessen Seite in der Regierungsleitung geschlagen hatte. Seit ca. 1404 gab es laut Treffer auch immer mehr Gerüchte über ihre enge Freundschaft, die der Mönch von Saint-Denis in seiner Chronik erwähnte.¹⁶ Da sich aus dieser Freundschaft angeblich mehr zu entwickeln begann und Isabeau seit 1407 angeblich Geliebte des Herzogs gewesen sein soll, nahmen viele Revisionisten an, dass der Vater des Jungen bzw. Mädchens Ludwig von Orléans war.¹⁷

Schließlich wird von den Verfechtern der "Bastardthese" darauf hingewiesen, dass der Mönch von Saint-Denis von einem "fröhlichen Abendessen" im Hotel Barbette berichtet, in dem sich Isabeau aufhielt, das 13 Tage nach dem Tod des Jungen stattfand, was im Hinblick auf den vorherigen Zustand der Königin sehr merkwürdig erscheine.¹⁸

Diese Liste an Ungereimtheiten bzgl. der Geburt am 10. November 1407, ungewöhnlicher Ort der Geburt, Unterschiede in den Chroniken etc., Gerüchte über ein Liebesverhältnis zwischen Isabeau und Ludwig sowie das "fröhliche Abendessen" nach kurzer Trauerphase, ist Ausgangspunkt bzw. Anlass für die Thesenbildung der Revisionisten, die im Weiteren etwas genauer und weitgehend unkommentiert dargestellt werden soll.

2.3. Darstellung der "Bastardthese"

Die gesamte Operation, die mit der Geburt Jeannes "ins Rollen kam", hatte bereits im Juni 1407 ihren Anfang genommen: Zu diesem Zeitpunkt hielt sich laut der

¹⁴ Tanz, S. 235.

¹⁵ De Sermoise, S. 24-25.

¹⁶ Treffer, S. 17.

¹⁷ Tanz, S. 235.

¹⁸ De Sermoise, S. 24-25.

Rechnungsbücher des Hôtel Saint Pol nämlich eine Frau namens Jeanne Darc dort auf und erhielt Geld für Blumengebinde. Bei dieser Frau handelte es sich um die Patin Jeannes, genauer um die Witwe des Nicolas Darc, des älteren Bruders des Jacques d' Arc. Ihr Aufenthalt habe dem einzigen Zwecke gedient, Informationen über die spätere Übernahme der Erziehung des erwarteten Kindes durch das lothringische Ehepaar d' Arc auszutauschen.¹⁹ Die "Verschickung" Jeannes nach Domrémy²⁰ war auf Veranlassung ihres Zeugers, Herzog Ludwigs, geschehen, der von der Familie d' Arc und über ihre Loyalität der Krone, Orléans und dem Hause Ajou gegenüber Bescheid wusste. Die "Verschickung" Jeannes geschah deshalb, um den sich gerade bei klarem Verstand befindenden König Karl VI. nicht zu verstören und um nicht vom Parlament von Paris abgestraft zu werden, wie es später tatsächlich passierte.²¹

Auf die Frage, warum in den verschiedenen (offiziellen) Chroniken abwechselnd von einer Tochter Isabeaus namens Jehanne oder einem Sohn namens Philippe die Rede ist, offeriert Sermoise im Gegensatz zu den übrigen heterodoxen Theoretikern²² eine andere (innovative) Antwort: Es habe keinen Austausch der von Isabeau geborenen Jeanne mit einer männlichen "Totgeburt" gegeben, sondern die verwirrenden Angaben rühren daher, dass Isabeau Zwillingen das Leben schenkte, wobei der männliche Nachfahre (Philippe) kurz nach der Geburt gestorben sei. Jeanne jedoch war am Leben und wurde kurz nach ihrer Geburt, so wie es mit Jeanne Darc im Juni vereinbart worden war, nach Domrémy in Sicherheit gebracht, so dass Isabeau ein feierliches Abendessen geben konnte. Dies erklärt, warum nach der "Trauerphase" eine "Freudenphase" einsetzte.²³

Eine andere Sichtweise präsentiert Treffer in seinem Aufsatz: Zwei Wochen nach Geburt des zwölften Kindes von Isabeau wurde Herzog Ludwig in der Privatresidenz der Königin ("dem heimlichen Geburtsort") davon unterrichtet, der König wolle ihn sprechen, woraufhin er zu diesem aufbrach, aber auf dem Weg dorthin

¹⁹ Ders., S. 24.

²⁰ Beschrieben ist diese Verschickung bei de Sermoise, S. 27-31.

²¹ De Sermoise, S. 26.

²² Bspw. Treffer, S. 17.

²³ De Sermoise, S. 25-26.

in einem Hinterhalt getötet wurde,²⁴ so dass eine potenzielle Lebensgefahr für die doch lebende Jeanne bestand und der Beschluss, sie wegzugeben, gefasst wurde.

In Domrémy eingetroffen wurde Jeanne dann von dem Ehepaar d' Arc als ihre Tochter großgezogen. Ihre gesamte Erziehung lief schließlich darauf hinaus, die bekannten Prophezeiungen inklusive "Stimmen", den Umgang mit Waffen und das Reiten zu erlernen. Ihre vermeintliche Mutter Isabelle Rommé, eine Franziskanerin, motivierte sie zu einem religiösen Lebensstil; ihre religiös fundierte Mission, die von Yolanda von Anjou, der Schwiegermutter von Karl VII., mit Hilfe ihrer Anhänger und des seit der Schlacht von Azincourt 1415 in England festgehaltenen Karls von Orléans veranlasst worden war, und ihre wahre Herkunft seien Jeanne aber zu ihrem eigenen Schutze in den frühen Kindheitsjahren nicht bekannt gewesen.²⁵ 1408 kam Isabelle Rommé²⁶ in die Residenz des Königs, um diesem Blumen zu überbringen.²⁷ Die Erklärung dafür, warum Jeanne ihren Bruder Karl so leicht in Chinon erkennen konnte, sieht de Sermoise darin, dass sie in allem, was ihn betraf, von ihren "Stimmen" - insbesondere St. Colette de Corbie, die über den Franziskanerorden sowohl mit Yolanda von Anjou²⁸ als auch mit Isabelle d' Arc bekannt war und als Bindeglied zwischen dem Königshaus und Jeanne fungierte - in ihrer Kindheit unterrichtet worden war. Colette reiste nämlich häufig zum Clare Konvent nach Toul, was in der Nähe von Domrémy war, und stattete den d' Arcs wahrscheinlich mehrfach ihren Besuch dabei ab.²⁹ Weiterhin bietet de Sermoise, selbst adliger Herkunft, eine sehr fragwürdige Interpretation von Jeanne's Fähigkeiten bzw. ihrem späteren Charisma im Hinblick auf ihre adlige Abstammung: "The ground was admittedly exceptionally fertile - only one of the élite ' chosen by birth' could have acquired the necessary attributes so readily, forming a synthesis between the traditional qualities of her background and the simple humanity of those who brought her up."³⁰

²⁴ Bei Sermoise, S. 27-28, findet sich eine Beschreibung der Ermordung in einem sehr boulevardjournalistischen Stil.

²⁵ De Sermoise, S. 38-39, 43 und 47.

²⁶ Der Name Rommé kommt laut Sermoise, S. 33, daher, weil die Mutter von Isabelle de Vouthon eine Pilgerfahrt nach Rom oder Puy-en-Velay gemacht hatte, wobei diese beiden Ortschaften Pilgern erlaubten, einen solchen Beinamen zu führen.

²⁷ Treffer, S. 17.

²⁸ Vgl. zu Yolande Leblanc-Ginet, S. 26.

²⁹ De Sermoise, S. 34-35.

³⁰ Ders., S. 44.

An dieser Stelle möchte ich die (chronologisch orientierte) Darstellung der "Bastardthese" beenden und im weiteren Verlauf dazu übergehen, die Argumente, die dafür und dagegen sprechen im Einzelnen zu beschreiben.

2.4. Argumente für und gegen die "Bastardthese"

Bei der Behandlung der Argumentation der "Bastardthese" werde ich mich auf fünf strittige Problemfelder konzentrieren: das Datum der Geburt Jeannes, ihre Namensgebung, die Darbietung des geheimnisumwitterten "signe royal" Jeannes gegenüber dem Dauphin Karl, ihre Wappenbesonderheiten und die Situation illegitimen Nachwuchses im Mittelalter.

2.4.1. Datum der Geburt Jeannes

Da Jeanne gemäß der revisionistischen Interpretation des "Villaret-Fehlers" 1407 geboren wurde und der Herzog von Orléans, Jeanne d' Arcs angeblicher Zeuger, am 23. November 1407 auf Veranlassung seines Veters und politischen Gegners Johann Ohnefurcht von Burgund ermordet wurde, wird es in diesem Abschnitt darum gehen, Argumente zu finden, die für oder gegen eine Geburt Jeannes im Jahre 1407 sprechen. Beginnen werde ich mit den Pro-Argumenten.

In der ursprünglichen Anklageakte wurde im Artikel VIII Jeannes Alter, als sie ca. 1428 von zu Hause fortging, mit etwa 20 Jahren angegeben, was auf ein Geburtsjahr von ca. 1407/08 schließen lassen könnte. Tanz versucht dies insofern zu widerlegen, als sie die Glaubwürdigkeit des Anklagepunktes VIII insgesamt in Zweifel zieht: Dort werde gesagt, Jeanne sei ohne Erlaubnis der Eltern nach Neufchâteau in Lothringen gegangen, wo sie bei einer Schankwirtin, genannt "La Rousse" ("Die Rothaarige"?), gedient habe, wo Zügellose eingekehrt seien. Sowohl die Aussagen Jeannes während des Prozesses als auch Aussagen von Zeugen aus Domrémy, Greux und Neufchâteau während des Rehabilitationsverfahrens wiesen daraufhin, dass die Umstände, unter denen Jeanne nach Neufchâteau gekommen war und dort kurzzeitig wohnte, völlig anders als in der Anklage beschrieben waren. Dies hätte nach Tanz allein dem Zweck gedient, Jeanne Ungehorsam gegenüber dem Vater zu attestieren, was als nicht gottgefällig gewertet wurde. Tanz meint nun daraus schließen zu können, dass der Rest der Äußerungen im Artikel VIII ebenfalls unglaubwürdig sei, zu dem auch die Altersangabe Jeannes gehört. Unter Berufung auf S. Luce, der die Angabe 20 Jahre einfach in

15 Jahre umändert, meint Tanz das Geburtsjahr 1412/13 damit als gesichert darstellen zu können, was meines Erachtens etwas zweifelhaft ist.³¹

In der ursprünglichen, von Tanz als tendenziös bewerteten Anklageakte wurde im Artikel X etwas geäußert, was die "Bastardthese" stützen könnte: Dort werde gesagt, dass Jeanne während ihres Aufenthaltes in Neufchâteau einen Jüngling vor ein bischöfliches Gericht in Toul zitierte, um die Vollziehung eines Eheversprechens zu erstreiten. Tanz merkt dazu mit Hinweis auf Äußerungen Jeannes während des Inquisitionsverfahrens an, dass die Vorladung nicht von ihr, sondern von dem Jüngling, der damit ein elterliches Eheversprechen einzulösen gedachte, verlangt wurde, was aber im Widerspruch zu Jeannes im Alter von 13 Jahren erbrachten Keuschheitsgelübde stand. Weiterhin sei die Tatsache, dass Jeanne im Alter von 15 Jahren wegen eines gebrochenen Eheversprechens vor ein Gericht zitiert wurde, für das 15. Jahrhundert nicht so außergewöhnlich, dass sie nach Ansicht der Verfechter der "Bastardthese" zu diesem Zeitpunkt mindestens 20 Jahre alt gewesen und damit 1408 geboren sein musste.³²

Im Rehabilitationsprozess von 1450-1456 wurde eine sehr gute Freundin Jeannes, namens Hauviette de Sionne nach ihrem und dem Alter von Jeanne befragt, wobei sie ihres mit ca. 45 angab, also 1411 geboren sein musste, und meinte, Jeanne sei "wahrscheinlich drei oder vier Jahre älter' als sie selbst gewesen", was für die "Bastardthese" spricht, da Jeanne danach um 1407 geboren worden ist. Folgende Aspekte führt Tanz an, um die Äußerung der Kindheitsfreundin Jeannes zu entkräften: Die Äußerung Hauviettes sei ein persönlicher Eindruck mit dem Charakter einer Vermutung ohne Beweiskraft, möglicherweise hätte sie eine falsche Erinnerung nach so langer Zeit gehabt und, da beide Freundinnen die erste Kommunion zur gleichen Zeit empfangen, sei der große Altersunterschied unwahrscheinlich.³³

De Sermoise jedoch erwähnt noch eine weitere gute Freundin Jeannes, die ebenfalls im Rehabilitationsprozess nach ihrem Alter befragt wurde: Isabelle Gérardin d' Epinal, die, 1405 geboren, sagte, Jeanne sei ähnlich alt wie sie, weshalb in diesem Falle das Geburtsjahr 1412 als unwahrscheinlich anzusehen ist.³⁴

³¹ Tanz, S. 231-232.

³² Dies., S. 232-233.

³³ Dies., S. 233-234.

³⁴ De Sermoise, S. 37-38.

De Sermoise bezweifelt, dass Jeanne 1429 im Hinblick auf ihre besondere psychische und physische Verfassung knapp 17 Jahre alt gewesen sei, seiner Meinung nach würden alleine übernatürliche Fähigkeiten als Zusatzerklärung diesen Umstand begreiflich machen,³⁵ was zugegebenermaßen ein sehr schwaches Argument für die "Bastardthese" ist.

Schließlich führt de Sermoise neben dem Hinweis auf mehrere zeitgenössische Chroniken, die Jeannes Geburt um 1407 bezeugen, als Pro-Argument an, dass Jeanne 1429 nach Béroalde de Verville zu Karl VII. gesagt hat: "My age adds up to three times seven", so dass sie 1429 21jährig war und demnach um 1408 herum geboren sein muss.³⁶

Diesen Pro-Argumenten stehen aber auch eine Reihe an Kontra-Argumenten, nach denen Jeanne doch 1412 geboren sein muss, gegenüber, über die de Sermoise fälschlicherweise unwissend urteilt, es gäbe davon nur ein einziges: Im Verlauf ihres Prozesses in Rouen antwortete sie am 21. Februar 1431, nach ihrem Alter befragt: "I am 19 years old, or thereabouts, as far as I know", wobei Tanz die "Ca.-Aussage" auf die Struktur des mittelalterlichen Zeitbewusstseins zurückführt.³⁷

Am 22. Februar 1431 gab Jeanne an, sie habe erstmalig mit 13 Jahren eine Stimme vernommen, was zusammen mit der Aussage vom 27. Februar 1431, es sei fast sieben Jahre her, seit sie das erste Mal "Kontakt" mit ihren Heiligen hatte, auch ungefähr auf eine 19jährige und damit ca. 1412 Geborene schließen lässt.³⁸

Artikel IV und VII der Anklageakte beinhalten Aussagen, die Tanz weiterhin zur Entkräftung der "Bastardthese" heranzieht: Zum einen die, dass Jeanne "bis zum Alter von fast 18 Jahren in Domremy" von ihren Eltern erzogen wurde, so dass sie also ca. 1412 geboren sein muss, und zum anderen, dass Jeanne im Alter von 17 Jahren ihr Elternhaus verließ, was das gleiche Geburtsdatum nahe legt.³⁹

Schließlich weist Tanz daraufhin, dass 1452 während der Rehabilitation mehrere Personen, u.a. Pierre Bouchier, Pfarrer von Bourgeauville in der Diözese Lisieux und Magister Guillaume de Désert, Domherr von Rouen, angaben, Jeanne sei

³⁵ Ders., S. 23.

³⁶ Ebd.

³⁷ Ebd. und Tanz, S. 229-230.

³⁸ Tanz, S. 230.

³⁹ Dies., S. 233.

1431 18 oder 19 Jahre alt gewesen und damit um 1412 geboren, 1456 gaben ehemalige Altersgefährten Jeannes an, sie seien zusammen mit dieser aufgewachsen.

Was das Geburtsdatum, das erste Streitthema der "Bastardthese" angeht, muss zusammenfassend festgehalten werden, dass sowohl die Prozessunterlagen von 1431 als auch die Rehabilitationsunterlagen unterschiedliche bzw. konträre Angaben dessen bzgl. liefern, so dass ein einseitiges Abschlussurteil nicht geäußert werden sollte, wie es bspw. Tanz tut. Diese äußert nämlich die Ansicht, dass die Revisio-nisten keinerlei stichhaltige Hinweise für das Geburtsdatum 1407 darbieten könnten,⁴⁰ was ich als ungerechtfertigt kritisiere.

Differenziert macht Tanz aber auf Folgendes aufmerksam: Problematisch für die moderne Jeanne d' Arc-Forschung sei die Tatsache, dass selbst zeitgenössische Quellen uneinheitlich das Geburtsdatum und Alter Jeannes behandeln, was aber für die Chronisten zu dieser Zeit nichts Ungewöhnliches war, da man erst langsam damit anfang, sich für die genauen Lebensdaten von wichtigen Personen zu interessieren und diese zu dokumentieren. Deshalb sei es wahrscheinlich auch so schwierig, einen eindeutigen Beweis zu liefern, der die Frage des Geburtsjahres im Zusammenhang mit der "Bastardthese" für diese negativ auflöse. Ausgehend von dieser Problematik kritisiert Tanz auch die kritiklose Übernahme vieler orthodoxer Jeanne d' Arc-Forscher, Jeanne sei am 6. Januar (in der Nacht des Dreikönigsfestes) im Jahre 1412 geboren, was von Perceval de Boulainvilliers, dem Kammerherrn Karls VII. in einem Brief geäußert wurde. Diese Verlautbarung reiht Tanz ein in die Mythologisierung und Legendenbildung, die um die Pucelle im Laufe der für Frankreich erfolgreichen Schlachten im Jahre 1429 flankiert wurden.⁴¹

2.4.2. Jeannes Namensgebung

Auch Jeannes Name bzw. Beinamen sind häufig Gegenstand der Argumentation der "Bastardtheoretiker": Da Jeanne d' Arc laut Tanz im Inquisitionsverfahren in Rouen zu Protokoll gab, sie sei zu Hause Jeanette und in Frankreich Jeanne genannt worden und hätte niemals ein "cognomen" besessen, interpretiert Jacoby "cognomen" als "Familiennamen", sodass er schlussfolgert, dass sie sich von ihrer

⁴⁰ Dies., S. 234-235.

⁴¹ Dies., S. 237-239.

Familie d' Arc distanziert ~~habe~~, was ein Beweis für die "Bastardthese" sei. Tanz kritisiert dies jedoch insofern, als dass sie meint, Jacoby habe "cognomen" falsch interpretiert, da dies im 15. Jahrhundert lediglich als "Beiname" und nichts Weiteres zu verstehen gewesen sei.⁴²

Als ein weiterer Beweis für die "Bastardthese" wird genannt, dass Jeanne d' Arc "Pucelle d' Orléans" genannt wurde, dies sei ein Hinweis für ihre Zugehörigkeit zum Hause Orléans', was Tanz aber bestreitet, da diese Bezeichnung eine Huldigung ihres militärischen Erfolges gewesen sei.⁴³

2.4.3. Das "signe royal"

Weiterhin wird in der heterodoxen Literatur das geheimnisumwitterte Zusammentreffen Jeannes mit dem Dauphin Karl, bei dem sie ihm etwas Bedeutendes mitgeteilt haben soll, Tanz spricht hierbei vom "signe royal"⁴⁴, als ein Hinweis für die Richtigkeit der "Bastardthese" gewertet:

De Sermoise meint aus den Prozessunterlagen von Rouen herauslesen zu können, dass Jeanne, zwei Tage bevor sie offiziell vom Dauphin in Chinon empfangen wurde, sich inoffiziell mit Karl VII. traf und von daher genauestens über sein Aussehen Bescheid wusste und die "Prüfung" beim offiziellen Empfangstermin mit Leichtigkeit bestehen konnte. Diese Information versteckte sich in der während ihres Prozesses gemachten Aussage Jeannes: "The voice had promised me that the King would receive me on my arrival ... I went into the King' s presence at the castle." Hierbei muss man jedoch feststellen, dass de Sermoise die Textstelle möglicherweise sehr stark überinterpretiert.⁴⁵

Zwei Tage später kam es dann zum offiziellen Treffen zwischen Karl und Jeanne. Nach Sermoise waren zwei Ringe das "Zeichen", das Jeanne dem Dauphin offenbarte: Zum einen der Ring des ermordeten Herzogs Ludwig von Orléans, der - in ihrem Besitz - Karl VII. davon überzeugte, dass nicht er der Sohn Ludwigs war, sondern wirklich der Sohn Karls VI. Damit besorgte Jeanne ihm das fehlende Selbstvertrauen⁴⁶ und die bis dato fehlende Legitimität. Denn diese "Legitimität

⁴² Dies., S. 23.

⁴³ Dies., S. 23-24.

⁴⁴ Vgl. dazu Leblanc-Ginet, S. 42.

⁴⁵ De Sermoise, S. 55.

⁴⁶ Ders., S. 58. Wenn de Sermoise an dieser Stelle sagt, Jeanne hätte mit dem ersten Ring Karl von seiner rechtmäßigen Geburt überzeugt, verstrickt er sich damit in einen Widerspruch, da er auf Seite 21 angibt, dass Karl, wie die damaligen Gerüchte sagten, auch in Wirklichkeit nicht der Sohn von Karl VI., sondern der von Ludwig von Orleans und seiner Schwägerin I-

war eine Kernfrage im Leben Karls VII. Die eigentliche Bedeutung Johans von Orleans' liegt darin, daß sie Karl VII. von seiner eigenen Legitimität überzeugte ...". Nach Treffer offenbarte sie ihm auch, dass sie der mysteriöse Bastard gewesen sei und damit seine Halbschwester.⁴⁷

Zum anderen zeigte Jeanne Karl einen zweiten Ring, den sie von der Franziskanerin Colette de Corbie bekommen hatte, und der ihm die fehlende finanzielle Unterstützung des Ordens versprach.⁴⁸ Diese Interpretation de Sermoises ist aber deshalb widersprüchlich, weil sie nur dann gelten kann, wenn Karl VII. von der Mission Jeannes in keinster Weise Bescheid wusste und er somit nichts als eine "Marionette in seinem eigenen Reich" war. Dem gegenüber stehen aber de Sermoises Auslegung der Prozessunterlagen, nach der sich Jeanne und Karl VII. vor dem "Prüfungstermin" bereits einmal begegnet seien, und die vom Dauphin inszenierte "Prüfung" der ihm bereits bekannten Jeanne. Insofern ist das "Zeichengeben" Jeannes gegenüber Karl, wenn man der Lesart de Sermoises folgt, vollkommen unnötig für die Person des Dauphin gewesen, weil er ja "eingeweiht" war.

Abgesehen davon spielte laut Treffer auch im Ketzerprozess von Rouen dieses "signe royal" eine Rolle, da Jeanne, nach dem Zeichen gefragt, "sich in Ausflüchten und rätselhaften Andeutungen [erging], als gelte es, ein Staatsgeheimnis von größter Delikatesse zu hüten." Das Geheimnis um das Zeichen und die wahre Abstammung Jeannes musste laut Treffer deshalb gewahrt bleiben, weil sonst mehrere peinliche Dinge offenbart worden wären: Die Franzosen hätten sich der peinlichen Situation ausgesetzt, dass sie der Halbschwester des Königs (Karl VII.) den Prozess machten, während die Engländer dies der Tante ihres Königs (Heinrich VI.) angetan hätten, weiterhin wäre damit der Ehebruch der Mutter (Isabeau) des Königs von Frankreich sowie der der Großmutter des Königs von England amtlich festgestellt worden.⁴⁹

Neben den bereits dargelegten Einwänden muss mit Tanz darauf hingewiesen werden, dass letztlich alles, was von den Revisionisten bzgl. des "signe royal" dargelegt wird, ohne jeglichen quellenmäßig fundierten Beweis stattfindet.⁵⁰ Inso-

sabeau gewesen sei; sowohl heraldische Besonderheiten als auch Berechnungen der königlichen Schwangerschaften von Isabeau und der Perioden, in denen König Karl VI. bei klarem Verstand war, seien Indizien für die These der Bastardabkommenschaft Karls VII. Diesen Widerspruch löst de Sermoise letztlich nicht auf.

⁴⁷ Treffer, S. 18.

⁴⁸ De Sermoise, S. 58.

⁴⁹ Treffer, S. 18-19.

⁵⁰ Tanz, S. 24.

fern herrschen gerade in dieser Frage Spekulationen (zwei Ringe!) und Widersprüche vor.

2.4.4. Wappenbesonderheiten

Auch Jeannes Wappen sowie das ihrer "Pflegeeltern" sind strittige Aspekte der "Bastardthese". Laut Treffer gibt es (heraldische) Hinweise⁵¹ auf die Vaterschaft Ludwigs und die Mutterschaft Isabeaus: Zum einen sei Jeanne dem Hause Orléans' sehr zugetan gewesen, zum anderen trug sie das Emblem des Hauses Orléans - Brennesseln - auf ihren Kleidern, des weiteren hat Karl VII. ihr ein Wappen verliehen, auf dem zwei Lilien des Könighauses unterteilt durch ein Schwert mit Krone abgebildet sind, was Treffer als "Bastard-Balken" beschreibt.⁵²

Ähnlich ist auch die Interpretation des Wappens, das Karl VII. am 29. Dezember 1429 an die Familie d' Arc verlieh, wodurch diese in den Adelsstand erhoben wurde: Bestimmte Merkmale des Wappens - zinnoberrote und grüne Farbe des Siegelwachses auf der Urkunde, die Farben des Hauses Orléans' , Lilien im Wappenfeld, Verleihung des Namens "du Lys" an Jeanne und ihre Familie, goldene Krone auf Schwert im Wappen - deuteten die Zugehörigkeit Jeannes zum orléanistischen Hause an und seien ein Beweis für die "Bastardgeburt", was von Tanz aber nicht kommentiert wird.

2.4.5. Illegitimer Nachwuchs im Mittelalter

Tanz weist abschließend daraufhin, dass ihrer Ansicht nach die Revisionisten keinerlei Ahnung hätten, was die mittelalterliche Mentalität in Sachen illegitimer Nachwuchs angeht. Ihrer Meinung nach gab es zu dieser Zeit überhaupt keine Notwendigkeit, illegitimen Nachwuchs vor anderen zu verheimlichen, ja man kannte noch gar nicht die Unterscheidung zwischen legitim und illegitim, die erst im 18. bzw. 19. Jahrhundert virulent geworden sei. Als Beweis führt sie ein Beispiel aus der Geschichte an, in dem ein sogenannter illegitimer Sohn, Graf Du-nois, "Bastard von Orléans", später die Interessen seines Hauses vertrat und seine Abkommenschaft kein Problem für ihn und seine Mitmenschen darstellte. Demnach beinhalte die Bastardthese einen Anachronismus, weil hier "spätere[...] Sitten und Haltungen auf die Vergangenheit" projiziert würden.

⁵¹ Vgl. dazu auch de Sermoise, S. 83-86.

⁵² Treffer, S. 17-18.

Problematisch an dieser verkürzten Sichtweise Tanz' ist aber die Frage, die ich offen lassen muss, inwieweit es weiblichen Herrschern - und somit Königin Isabeau - im Gegensatz zu männlichen möglich war, ohne Probleme außerhalb der Ehe sexuell aktiv zu sein und "illegitimen" Nachwuchs zu bekommen, der in Zukunft möglicherweise Herrschafts- bzw. Erbschaftsansprüche hätte stellen können. Aus dieser Problematik resultierend wäre es somit nicht unwahrscheinlich, dass Jeanne königliche Herkunft, der "Bastardthese" folgend, verschwiegen werden und sie in Sicherheit gebracht werden musste.

2.5. Abschließende Bewertung der "Bastardthese"

Der "Reiz" der "Bastardthese" liegt vor allem darin, dass sie mit Treffer den "ansonsten nur schwer erklärbare[n] soziale[n] Aufstieg des Hirtenmädchens" zur militärischen Oberbefehlshaberin Frankreichs⁵³ mit einer Leichtigkeit und Einfachheit erklären kann, ohne auf komplizierte Themen wie Charisma bzw. Mentalitäten eingehen zu müssen. Auch de Sermoise zielt in die gleiche Richtung: Der "Haushalt der Jungfrau" sei von Anfang an eingeweiht gewesen in die Mission Jeanne, da nur die Tatsache, dass man über ihre eigentliche Herkunft Bescheid wusste, den Respekt, den man ihr in ihrem Umfeld zollte, im Hinblick auf die zu dieser Zeit bedeutsamen Ständeschranken erklären kann.⁵⁴

Dieser Geschichtskonstruktion steht exemplarisch eine andere gegenüber: Hedwig Röckelein verwirft die "Bastardthese" deshalb, da nach ihrer Meinung als Königsmacherin der französischen Partei eine Frau aus dem Bauernstand gebraucht wurde, die dem Dauphin als Legitimationsquelle dienen sollte. Die These, nach der Jeanne königlicher Herkunft war, vertrage sich daher nicht mit der "symbolischen Ordnung".⁵⁵

⁵³ Treffer, S. 19. Dass Jacques d' Arcs sozialer Aufstieg mit dem Jahr 1408 begann und im Jahre 1428 einen ersten Höhepunkt errang, erklärt de Sermoise, S. 34, damit, dass Jeanne ab 1408 in seine Obhut gegeben worden war und er wie auch andere in seiner Familie dafür in den folgenden Jahren belohnt wurde. Auch hier ist die Erklärungskraft der "Bastardthese" grandios, muss schließlich nicht auf komplizierte Dinge wie soziale Mobilität im Mittelalter o.ä. rekurriert werden.

⁵⁴ De Sermoise, S. 59.

⁵⁵ Röckelein, Hedwig: Jeanne d' Arc als Konstruktion der Geschichte, in: Röckelein, Hedwig; Schoell-Glass, Charlotte u. Müller, Maria E. (Hg.): Jeanne d' Arc oder Wie Geschichte eine Figur konstruiert, Freiburg im Breisgau 1996, S. 9-27, S. 25 (Endnote 19). (Frauen - Kultur - Geschichte, Bd. 4).

Ob aber die eine oder die andere Geschichtskonstruktion sich als die bessere erweist und damit die "Bastardthese" verworfen oder angenommen werden muss, darüber entscheiden letztendlich die historischen Tatsachen, die quellenmäßig als Beweis dargeboten werden. In der Rückschau auf die letzten fünf Unterkapitel muss deshalb konstatiert werden, dass es keinen eindeutigen Beweis von den Revisionisten gibt, dass Jeanne die Tochter von Königin Isabeau und Herzog Ludwig war und 1407 geboren worden ist. Bzgl. ihres Geburtsdatums 1407 muss festgehalten werden, dass es sowohl Hinweise dafür als auch dagegen gibt, so dass ein erster Schritt zur Richtigkeit dieser These möglich aber nicht zwingend notwendig ist. Wäre in dieser Frage schon der Gegenbeweis erbracht worden, wäre die These wegen der Ermordung Herzog Ludwigs im Jahre 1407 bereits an dieser Stelle zusammengestürzt. Die Pro-Argumente bei den übrigen Streitfragen zeigen jedoch, wie hochspekulativ und wie wenig quellenmäßig abgesichert die "Bastardthese" dargeboten wird, dass sie als relativ unwahrscheinlich, aber deswegen noch lange nicht als unmöglich anzusehen ist, da der Gegenbeweis ebenso noch zu erbringen wäre.

Abschließend sei auf zwei Kritikpunkte Tanz' hingewiesen, mit denen sich die heterodoxe Jeanne d' ArForschung auseinander zu setzen hätte: Dass die Visionen und Stimmen Jeannes nichts anderes als eine Inszenierung/ein Täuschungsmanöver gewesen seien, "in dem die Rollen der Heiligen von ortsansässigen Adligen übernommen worden seien"⁵⁶, bezeichnet Tanz als eine unzulässige Simplifizierung des komplizierten mittelalterlichen Phänomens. Daneben kritisiert Tanz an dieser "Forschungsrichtung", dass die Interessen des Adels in der Analyse der Handlungsweise Jeannes überinterpretiert werden, ihre Ziele, ihr Denken und Handeln seien der "Bastardthese" nach zu sehr vom orléanistischen Adel determiniert gewesen. Sie sei demnach nur "Marionette[...] in den Händen einer der mächtigsten Adelparteien zur Zeit des Hundertjährigen Krieges" gewesen.⁵⁷

⁵⁶ Vgl. dazu de Sermoise, S. 45-47.

⁵⁷ Tanz, S. 23-25.

3. Darlegung und Bewertung der "Überlebensthese"

3.1. Historiographische Angaben zur Entstehungsgeschichte der "Überlebensthese"

Ursprünglicher Verfasser der "Überlebensthese"⁵⁸ ist der "ultramontane[...]" Historiker Ernest Lesigne.⁵⁹ Dieser veröffentlichte 1889 erstmals zu dieser These eine Studie, deren Zweck nach Tanz war, im Zuge des anstehenden Beatifikationsverfahrens das Bild der römisch-katholischen Kirche reinzuwaschen, da sie ja mitverantwortlich für den Tod Jeannes auf dem Scheiterhaufen war. Die Studie wurde ähnlich wie die von Pierre Caze zum Beginn einer Legende, die viele Nachahmer im Laufe der nächsten Jahrzehnte fand, wobei die in ihr dargelegte "Überlebensthese" aber nach Tanz schon um 1900 herum "mehrfach widerlegt worden" sei.⁶⁰

3.2. Anlass der Entstehungsgeschichte der "Überlebensthese"

Auch in diesem Abschnitt widme ich mich der Frage, warum Lesigne, de Sermoise und alle übrigen Historiker, die sich mit der "Überlebensthese" beschäftigen, von ihrer Richtigkeit überzeugt sind, obwohl sie damit eine Sichtweise pflegen, die vollkommen konträr zum Commonsense und zum verbürgten historischen Wissen ist.

Zum einen dokumentieren mehrere zeitgenössische Chronisten - u.a. die Chronik des Metzger Dekans von St. Theobald, Pierre de Saint-Dizier⁶¹, und der "Formicarius"-Bericht des Dominikanertheologen Johannes Nyder⁶² - für das Jahr 1436 das Auftreten einer jungen Frau in Metz und Köln, die "Jeanne la Pucelle" genannt wurde. Zum anderen wurde die 1436 getätigte Äußerung des Parceval des Cagny, einem Vertrauten des Herzogs von Alençon, dass Jeanne d' Arc 1431 "le visage embronché" zum Scheiterhaufen geführt worden war, dahingehend interpretiert, dass die verurteilte Person "mit verhülltem Haupt" zum Scheiterhaufen geführt

⁵⁸ Dargestellt wird die "Überlebensthese" bspw. von de Sermoise, S. 14-15 und Treffer, S. 19.

⁵⁹ Tanz, S. 25. Andrew Lang hingegen meint, dass Lesigne ein antiklerikaler Franzose gewesen sei. Vgl. Lang, Andrew: *The Valet's Tragedy and Other Stories*, New York u.a. 1903 (darin Kapitel 4: *The False Jeanne D' Arc*), als eBook abgerufen unter: <http://www.bookrags.com/books/vltr/PART5.htm>, am 28.08.2002.

⁶⁰ Tanz, S. 25.

⁶¹ Abgedruckt ist die betreffende Textstelle u.a. bei Calmet, Augustin: *Histoire de Lorraine, Nouvelle Edition, revûte, corrigée et augmentée par l' auteur*, Nancy 1752, Bd. 5 - preuves, Sp. LXXI-LXXII.

⁶² Nyder, Johannes: *Formicarius*, hg. von Hans Biedermann, Graz 1971.

wurde und es sich dabei nicht um Jeanne d' Arc gehandelt hat, sondern um eine andere Person. Hinzu kommt, dass die Bewohner von Rouen während der Hinrichtung 1431 von 800 englischen Soldaten vom Schafott ferngehalten worden seien und somit nicht sehen konnten, wer wirklich verbrannt wurde.⁶³ Alle drei Eckdaten wurden somit zum Anlass genommen, die traditionelle Sichtweise, dass Jeanne 1431 verbrannt wurde, "umzukrempeln" und zu postulieren, sie hätte in Wirklichkeit noch viel länger gelebt. Im Folgenden werde ich dazu die historischen Ereignisse, wie sie vor allem in der Metzger Chronik und bei Nyder geschildert sind, darstellen.

3.3. Chronologischer Abriss der Geschehnisse bzgl. der "Überlebensthese"

3.3.1. Jeannes "Flucht vor den Flammen"

Bevor ich damit beginne, die Ereignisse zu schildern, die sich im Jahre 1436 abgespielt haben, werde ich kurz darauf eingehen, was sich die heterodoxen Theoretiker bzgl. der Zeit zwischen der angeblichen Verbrennung Jeannes 1431 und ihrem erneuten Auftauchen 1436 überlegt haben. Dazu werde ich drei verschiedene heterodoxe Sichtweise darstellen:

Ernest Lesigne geht davon aus, dass Jeanne d' Arc mit Hilfe eines Wunders oder ihres Beichtvaters dem Scheiterhaufen entkommen sei.⁶⁴

Laut dem Buch von Gaston Save "Jehanne des Armoises, Pucelle d' Orleans" aus dem Jahre 1893 habe die Herzogin von Bedford Anne von Burgund, die Schwester von Philip dem Guten, die Mitglied im Franziskanerorden war und nach de Sermoise von Colette de Corbie unterrichtet worden war,⁶⁵ Jeanne aus dem Gefängnis gelassen und die beiden Priester Massieu und Ladvenu, die die angebliche Jeanne zum Schafott führten, bestochen; beide sollten vorgeben, sie hätten Jeanne und nicht eine andere Frau begleitet.⁶⁶

Auch de Sermoise hat sich Gedanken über Jeannes unversehrtes Überleben gemacht: Mit Hilfe von Bischof Cauchon, der durch Königin Isabeau über die wahre Vaterschaft Karls VII. und Jeannes Herkunft Bescheid wusste, sei sie dem Scheiterhaufen entkommen. Bemerkenswert ist dabei de Sermoises Beschreibung der Flucht Jeannes aus dem Gefängnis: "Still trembling with emotion, Joan came to

⁶³ Vgl. dazu de Sermoise, S. 140-149.

⁶⁴ Tanz, S. 251.

⁶⁵ De Sermoise, S. 43.

⁶⁶ Angaben bei Lang, o. S.

the bottom of the 30-foot ladder, where she found two (sic!) knights waiting to lead her to the exit of the underground passage and act as her escort."⁶⁷ Am Rande sei hier bemerkt, dass nichts davon geschichtlich verifizierbar ist, sondern alles reine Imagination de Sermoises und insofern ein Beispiel für "seine kombinatorischen Fähigkeiten und schriftstellerischen Qualitäten", jedoch nicht für etwaige Historiker-Qualitäten, wie Tanz seine Arbeit abqualifiziert.⁶⁸ Warum Jeanne fliehen und untertauchen musste und erst 1436 wieder an die Öffentlichkeit treten konnte, auch darüber stellt de Sermoise Spekulationen an: Bei einem vom Grafen von Warwick gegebenen Empfang am 13. Mai 1431 in der Burg von Rouen machte Johann von Luxemburg den Vorschlag, Jeanne aus der Gefangenschaft freizukaufen, wobei sie versprechen musste, fortan nicht ihre Gegner anzugreifen. Nach dem Vertrag von Arras 1435 und der Befreiung Paris' war Jeanne von diesem Versprechen ("oath") befreit und konnte nun wieder freier agieren. Gleichzeitig durfte das einstige "Geheimnis von Chinon" nicht offenbart werden, so dass Jeanne zwecks Geheimhaltung ein Pseudonym annahm,⁶⁹ worauf ich später noch genauer eingehen werde. Zwischen 1431 und 1436 hielt sich Jeanne laut de Sermoise möglicherweise in der Burg von Montrottier bei Savoy auf, da sich dort und im näheren Einzugsbereich befreundete Franziskaner aufhielten.⁷⁰

An dieser Stelle möchte ich die hochspekulative, quellenmäßig kaum abgedeckte Beschreibung der Revisionisten bzgl. der Ereignisse bis 1436 beenden und mich im Weiteren darauf konzentrieren, was anhand von Chroniken nachprüfbar ist.

3.3.2. Jeanne-Claudes Auftauchen in der Nähe von Metz

Am 20. Mai 1436 tauchte laut der Metzger Chronik in der Nähe von Metz eine junge Frau auf, die sich Jeanne la Pucelle nannte und sich Claude nennen ließ. Die Revisionisten⁷¹ gehen nun davon aus, dass es sich hierbei um Jeanne d' Arc gehandelt hat, die Traditionalisten⁷² hingegen bewerten diese als Betrügerin. Im Fol-

⁶⁷ De Sermoise, S. 14-15, 106 und 148.

⁶⁸ Tanz, S. 26.

⁶⁹ De Sermoise, S. 157 und 160.

⁷⁰ Ders., S. 158-159.

⁷¹ Bspw. de Sermoise, S. 157 und 162-163.

⁷² Bspw. Tanz, S. 252-253, Prutz, Hans: Die falsche Jungfrau von Orléans 1436-57, München 1911, S. 6 (Sitzungsberichte der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-philologische und historische Klasse, 10. Abhandlung) sowie Contamine, Ph.: Jeanne des Armoises, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5, München, Zürich 1991, Sp. 345.

genden lasse ich diese Frage zunächst offen und gebe ausschließlich die historisch rekonstruierten Begebenheiten wieder.

In der Metzger Chronik heißt es dazu, dass "am zwanzigsten Tag des Monats Mai [...] Jeanne la Pucelle, die sich in Frankreich aufhielt, nach La Grange aux Ormes bei Saint-Privé [kam]. Dort bewegte man sie, mit einigen Herren aus Metz zu sprechen. Sie ließ sich Claude nennen. Am selben Tag besuchten sie ihre beiden Brüder. Der eine, mit Namen Pierre, war Ritter; der andere, genannt Petit-Jehan, war Schildträger. Sie hatten geglaubt, daß sie [...] verbrannt worden wäre. Aber als sie sie [...] sahen, erkannten sie sie und ebenso sie [...] jene."⁷³

Folgt man Alain Atten sei der Rufname Claude nach seiner Interpretation der Metzger Chronik ein Inkognito.⁷⁴ Unbekannt ist, ob sie allein oder mit anderen dorthin gereist kam und ob sie Kontakt mit den Adligen Metz' aufnahm oder sie ihnen zugeführt wurde. Dort traf sie, wie bereits gezeigt, auch mit den Brüdern Jeanne d' Arcs, Pierre und Jean d' Arc, zusammen, über die der Metzger Chronist nach Atten hinsichtlich ihrer beruflichen Stellung genauestens Bescheid wusste. Die Brüder, die anscheinend von dem Tod ihrer Schwester überzeugt waren, erkannten Jeanne-Claude⁷⁵ als ihre Schwester wieder und alle drei waren höchst erstaunt.⁷⁶

Daraufhin wurde Jeanne-Claude von Nicole Louve, einem der reichsten Metzger Adligen, der bei der Krönung Karls VII. in Reims anwesend war und mehrere Hofämter inne hatte,⁷⁷ mit einem Pferd, das Jeanne-Claude mit Geschick beritt, und Ausrüstung ausgestattet, die durch andere Adlige - Albert Boulay und Nicole Grognot - noch ergänzt wurde. Diese Unterstützung erklärt Atten in Bezugnahme auf den Metzger Dekan damit, dass beide Adlige an Jeanne-Claude "plusieurs enseignes" - nach Atten waren dies physische Merkmale: Muttermal und Wundnarben - erkannten, die eindeutig auf Jeanne d' Arc hinwiesen. Gegenüber Nicole Louve äußerte Jeanne-Claude zusätzlich Dinge, "aus denen er die ' Pucelle' der Reimser Krönung" erkannte. Zwar hätte es Leute gegeben, die ihr nicht glaubten

⁷³ Zit. nach Tanz, S. 252.

⁷⁴ Ähnlich betrachtet dies auch de Sermoise, S. 155-156, der die religiösen Assoziationen dieses Namens hervorhebt, da Jeanne sich schließlich auf einer großangelegten, durch den Franziskanerorden gesteuerten religiösen Mission befunden habe, von der sie zwei Stationen erledigt hatte (Befreiung Orléans und Krönung des Dauphin in Reims), jedoch danach aufgrund des undankbaren Karl VII. am weiteren Fortgang aufgehalten wurde.

⁷⁵ Im Weiteren werde ich die junge Frau einheitlich "Jeanne-Claude" nennen, um ungewollte, vorschnelle Interpretationen zugunsten einer These (Jeanne d' Arc oder Betrügerin) zu vermeiden.

⁷⁶ Atten, S. 151.

⁷⁷ Zur Anwesenheit Louves bei der Krönung in Reims vgl. de Sermoise, S. 92.

und meinten Jeanne sei in Rouen verbrannt worden, doch das Vertrauen der Metzger Adligen hätte schließlich mehr Gewicht gehabt.⁷⁸

Am 21. Mai ritt Jeanne-Claude zusammen mit den d' Arc-Brüdern nach Vaucouleurs, wo sie möglicherweise mit dem Hauptmann Robert von Baudricourt, "Jeanne's erstem Gönner", oder mit der Familie Jeanne d' Arcs in Domrémy zusammenkam.⁷⁹

Danach hielt sie sich drei Wochen lang, vom 27. Mai bis Mitte Juni, südlich von Metz im Hause Quenast in Marieulles auf, wo sie von weiteren Metzger Adligen, insbesondere von der Familie Dex, Geschenke erhielt.⁸⁰

Dann begab sich Jeanne-Claude zusammen mit Pierre und Jean d' Arc auf eine Wallfahrt zur schwarzen Madonna von Liesse, wobei eine unmittelbare Rückkehr nach Lothringen anscheinend nicht vorgesehen war, sondern sie in Luxemburg erwartet wurde.⁸¹

Nach Atten wusste der Metzger Chronist nicht, warum Jeanne-Claude sich nach der Liesse-Reise nach Arlon im Luxemburgischen begab, ob auf Einladung oder im Auftrag Irgendjemandes, da sie auch in scheinbaren Gleichnissen sprach, die nicht zu entschlüsseln waren. Atten hingegen glaubt, dass die Äußerung Jeanne-Claudes, "sie habe vor Johannistag keine Gewalt" und das damit zeitgleiche Eintreffen im Laonnais im Zusammenhang miteinander standen: Möglicherweise erfuhr sie dort ihr weiteres Vorgehen. Weshalb sie sich dann nach Arlon an den Hof Elisabeths von Luxemburg begab, erklärt Atten im Hinblick auf die politische Situation in Luxemburg und im Trierer Erzstift (Trierer Schisma), worauf ich im Weiteren etwas genauer eingehen werde.⁸²

Was nach Liesse passierte und warum sich dieses merkwürdige Spektakel vollzog, darüber gibt es nun zwei konträre Thesen, auf die ich im Folgenden unabhängig von der "Überlebensthese" eingehen werde: Die eine These nach Hans Prutz geht davon aus, dass es sich bei dieser Jeanne-Claude um eine Betrügerin, möglicherweise um eine jüngere Schwester Jeanne d' Arc⁸³, gehandelt hat, die in eine anti-burgundische Operation unter Anleitung René von Anjou eingeweiht war, mit dem Ziel, König Karl VII. zu eindeutigen Schritten gegen Burgund zu

⁷⁸ Atten, S. 151-152 sowie auf S. 164 die Endnoten (En.) 12 und 19.

⁷⁹ Ders., S. 152.

⁸⁰ Ebd.

⁸¹ Ders., S. 152 und auf S. 165 En. 29.

⁸² Ders., S. 152.

⁸³ Diese Vermutung stammt von Tanz, S. 259.

bewegen und Frankreich zu einer nationalen Bewegung gegen England zu vereinen. Ferner wurde damit bezweckt, Herzog Philipps von Burgund Ansehen sowie das seines Lehensmannes Johann von Luxemburg, der Jeanne an die Engländer verkauft hatte, zu schmälern und die Gefangenschaft Herzog Renés von Lothringen, der sich seit der verlorenen Schlacht von Bulgnéville 1431 in burgundischer Haft befand, in ein für Herzog Philipp schlechtes Licht zu rücken. Dies sollte mit einer wiederauferstandenen Pucelle erreicht werden, nach der sich das Volk stark sehnte. Insofern bewertet Prutz Jeanne-Claudes Reise nach Liesse als den Versuch, durch die fromme Aura des Ortes das Vorbild der Jeanne d' Arc zu kopieren.⁸⁴

Die andere These nach Alain Atten geht davon aus, dass es sich bei Jeanne-Claude entweder auch um eine Betrügerin oder aber doch um die wahre Pucelle gehandelt hat, die in eine pro-burgundische Aktion unter Anleitung des burgunderfreundlichen Grafen Ruprecht IV. von Virneburg bzw. sogar Herzog Philipps von Burgund hineingeschlittert ist.⁸⁵ Da die These der pro-burgundischen Operation von Atten als wahrscheinlicher gelten muss, wie sich im weiteren Verlauf der Hausarbeit zeigen wird, werde ich im Folgenden die andere These und die damit verbundenen Mutmaßungen weitestgehend vernachlässigen.

3.3.3. Politische Konflikte in Luxemburg und im Trierer Erzstift

Wie bereits angekündigt werde ich, um die weiteren Reisestationen Jeanne-Claudes besser nachvollziehbar zu machen, auf die besondere politische Situation in Luxemburg und im Trierer Erzstift eingehen.

Im Jahre 1436 herrschte Herzogin Elisabeth von Luxemburg in Luxemburg. Sie war die Tochter von Johann von Luxemburg-Görlitz und Richardis von Mecklenburg-Schweden, Nichte der Könige Wenzel und Sigmund sowie Pfandherrin von Luxemburg. In erster Ehe war sie mit Herzog Anton von Burgund-Brabant, dem Onkel von Philipp dem Guten verheiratet. In zweiter Ehe war sie mit Herzog Johann von Bayern-Holland, dem Cousin der verstorbenen Königinwitwe von Frankreich verheiratet. Elisabeth besaß Luxemburg als Pfand für ihre nie ausgezahlte Mitgift seit 1411, was schon 1412 Aufstände von Adligen gegen ihren ers-

⁸⁴ Prutz, S. 10-11 und 14.

⁸⁵ Atten, S. 151.

ten Ehemann bewirkte, worin sich laut Atten aber nur der Bruderzwist zwischen Wenzel und Sigmund signalisierte, wobei Sigmund die politischen Verhältnisse überschauend eine burgundische Expansion zu unterbinden versuchte. Weder mit Anton noch mit ihrem zweiten Ehemann Johann hatte Elisabeth Nachkommen, die ein Erbe hätten antreten können. Nach längerem Aufenthalt in Brabant und Holland kam sie 1429 nach Luxemburg zurück, wo sie die Regierungsgeschäfte übernahm, dabei aber aufgrund ihrer Verschwendungssucht ihr Vermögen verprasste und immense Schulden anhäufte, was im Weiteren zu Komplikationen führte: Zum einen war sie mit den Bürgern der Hauptstadt zerstritten, da sie willkürlich Steuern erhöhte, zum anderen verpfändete sie immer mehr von ihrem herzoglichen Besitz. Seit den frühen 30er Jahren war ihr "heimlicher Mentor" ihr Neffe, Herzog Philipp der Gute von Burgund.⁸⁶

Herzog Philipp von Burgund hatte in den 20ern und 30ern durch Kauf, Heirat, Erbe etc. seine Besitzungen erheblich vergrößert und gedachte nun, auch Luxemburg zu erhalten, um seine Besitzungen abzurunden. Nachdem Philipp unter anderem seiner Tante schon die Juwelen konfisziert, in Brabant und Holland ihre Wittengüter eingezogen hatte, erwarb er schließlich im Haager Vertrag vom 16. April 1436 gegen Zahlung einer Jahresrente von 4 000 und einer einmaligen Abfindung von 80 000 Rheingulden alle Rechte auf Luxemburg und beide Wittümer. Daneben wurde Graf Ruprecht IV. von Virneburg im Vertrag zum Seneschall ernannt, dem fortan eine Aufpasserrolle am Hofe Elisabeths zukam. Mit diesem Vertrag setzte sich Elisabeth über ihr Versprechen, keinen Pakt mit Burgund einzugehen, hinweg, das sie den Luxemburger Landständen 1433 gemacht hatte.⁸⁷

Der "vor der burgundischen Intrige" finanzschwache Kaiser Sigmund, dem viel daran lag, die burgundische Expansion zu verhindern, war nach Atten sofort dazu bereit, Gewalt anzuwenden, wenn Graf Ruprecht IV. von Virneburg in Luxemburg die Macht ergriffen hätte. Zu diesem Zwecke installierte auch er einen Aufpasser am Hofe Elisabeths, und zwar Johann III. von Rodenmacher, der "sowohl der kaiserlich-luxemburgischen Sache wie auch der barisch-lothringischen unbedingt ergeben" schien und einer der ersten Vasallen Luxemburgs sowie Lehensmann der französischen Krone war. Daneben hatte er als Feldhauptmann Reinharts von Bar an der Krönungskampagne Jeannes in Frankreich mitgemacht, war Mitstreiter Reinharts bei Bulgnéville und sein Mitgefangener in Dijon. Seine Auf-

⁸⁶ Ders., S. 152-153.

⁸⁷ Ders., S. 153.

gabe war es fortan, auch mit Waffengewalt die burgundischen Expansionsbestrebungen zu verhindern.⁸⁸ Soviel zur politischen Ausgangslage in Luxemburg, in die Jeanne-Claude 1436 "hineinschlitterte".

Im Trierer Erzstift herrschte ungefähr zur gleichen Zeit eine andere Konfliktsituation⁸⁹, die aber mit der politischen Lage in Luxemburg/Burgund über die handelnden Akteure verbunden war:

Am 13. Februar 1430 war Erzbischof Otto von Ziegenhain verstorben. Bei der Neuwahl am 27. Februar entfielen auf Ulrich von Manderscheid zwei Stimmen, die übrigen zwölf gingen an Jakob von Sierck, der aber trotz der Unterstützung seines Onkels, Bischof Konrad von Metz, wegen der päpstlichen Entscheidung Martins V. per Bulle am 22. Mai 1430 zugunsten Rabans von Helmstedt, Bischof von Speyer, und seines politisch übermächtigen Gegners Manderscheid "resigniert[e]". Zwischen dem von einem Teil des Domkapitels gewählten Ulrich von Manderscheid und dem päpstlichen Favoriten Raban von Helmstedt entbrannte daraufhin ein Konkurrenzkampf um die Erzbischofswürde, der für das Erzstift negative Folgen hatte: Unterstützt wurde Ulrich von Manderscheid durch Kurköln, Kurmainz, Burgund und durch einen Großteil der kurtrierischen Adligen, so dass fast das gesamte Erzstift für Ulrich war. Nachdem Trier durch Ulrichs gewalttätige Belagerungsaktionen in seiner Neutralität verletzt worden war, unterstützte es fortan Raban von Helmstedt; dieser erhielt weiterhin Unterstützung durch den Papst sowie durch Arnold dem Jüngeren von Sierck, der als Stadthauptmann und Bruder Jakobs von Sierck die Stadt Trier gegen Ulrich verteidigte. Ulrichs Unterstützung durch Burgund, vor allem durch Herzog Philipp und Virneburg, und sein unangemessenes Auftreten beim Konzil in Basel am 12. März und am 10. Mai 1434, ließen ihn bei Kaiser Sigmund und seinem Cousin Johann von Rodenmacher in Ungnade fallen. Rodenmacher hatte sich zuvor als Schiedsmann zwischen Trier und seinem Cousin versucht, sich dann aber in Übereinstimmung mit dem Kaiser, der eine Annäherung an Raban zu vollziehen gedachte, wieder zurückge-

⁸⁸ Ders., S. 153-154.

⁸⁹ Vgl. dazu auch den ausführlichen Aufsatz von Lager, J. C.: Raban von Helmstädt und Ulrich von Manderscheid - ihr Kampf um das Erzbistum Trier, *Historisches Jahrbuch* 15 (1894), S. 721-770 sowie Heit, Alfred: Trier 1433/34: Stadttrierische Kräfte verwüsten die dem nördlichen Mauerabschnitt Triers vorgelagerte städtische Siedlung des Benediktinerklosters St. Maximin. *Strukturgeschichte als interpretatorische Zusammenhangstiftung*, Trier 1984.

zogen. Am 21. Mai 1434 belehnte Kaiser Sigmund Raban von Helmstedt.⁹⁰ Mit dieser Aktion möchte ich zunächst die Beschreibung der Konfliktlage im Trierer Schisma beenden und meinen Blick wieder auf Jeanne-Claude richten.

3.3.4. Jeanne-Claude am Hofe Elisabeths von Luxemburg

Herzogin Elisabeth nahm Jeanne-Claude mit einer dreiwöchigen Unterbrechung, in der sich Jeanne-Claude nach Köln begab, von Anfang Juli bis Mitte Oktober, also insgesamt ungefähr drei Monate auf. Jeanne-Claude bezeichnete sich dort als ehemalige burgundische Gefangene, was aber wegen der Überwachung durch Graf Ruprecht von Virneburg und seinen Sohn, Ruprecht V., für Herzog Philipp kein Problem darstellte. Dass es sich bei dem Grafen von "Warnenbourg", der in der Metzger Chronik erwähnt wird,⁹¹ um Ruprecht V. von Virneburg handelt und nicht, wie viele meinen, um Ulrich von Württemberg werde nach Atten durch das Geleitsregister von Köln, das die Ankunft Virneburgs dokumentiert, bestätigt.⁹²

Exkurs: Ruprecht V. von Virneburg oder Ulrich von Württemberg?

Diese Verwechslung Ruprechts V. von Virneburg mit Ulrich von Württemberg hat massive Auswirkung darauf, ob die These Attens (pro-burgundische Mission) oder Prutz' (antburgundische Mission) größere Wahrscheinlichkeit beanspruchen darf, weswegen ich an dieser Stelle einen kurzen Exkurs dazu einflechten möchte: Von dem besagten Grafen berichten sowohl die Metzger Chronik als auch der Dominikanertheologe Nyder. In der Metzger Chronik wird die Person des Grafen mit "le fils le Comte de warnenbourg" identifiziert, was in der Tat für Verwirrung stiften kann. Eindeutiger ist dies jedoch bei Nyder, bei dem es heißt:

āComite iuniori de virneburg.⁹³ Werner Tschacher, der sich ausführlich mit dem "Ameisenbuch" Nyders auseinandergesetzt hat, übersetzt diese Stelle mit "mit dem jüngeren Grafen von Virneburg". Auch er identifiziert letztlich diese Person als Graf von Virneburg und nicht als Ulrich von Württemberg.⁹⁴ Die Er-

⁹⁰ Atten, S. 154 und auf S. 168-169 die En. 63-69.

⁹¹ Calmet, Sp. LXXII.

⁹² Atten, S. 154 und auf S. 169 En. 70.

⁹³ Nyder, S. 223. Hierbei handelt es sich um eine 1:1-Reproduktion des Original-Formicarius.

⁹⁴ Tschacher, Werner: Der Formicarius des Johannes Nider von 1437/38. Studien zu den Anfängen der europäischen Hexenverfolgungen im Spätmittelalter, Aachen 2000, S. 428-429 (Berichte aus der Geschichtswissenschaft). Dieser Sichtweise folgen auch Görres, Guido: Die

klärung für diese Verwechslung liegt darin, dass Jules Quicherat, der ein Kapitel der "fausse Jeanne d' Arc" widmet und darin mehrere Dokumente veröffentlicht, die das Auftreten einer Jeanne d' Arc nach 1431 thematisieren, in seinem Werk fälschlicherweise, den Nyder-Auszug wiedergebend, "Virtenburg" geschrieben hat, wobei er in einer Fußnote diesen als "Ulrich de Wurtemberg" identifiziert.⁹⁵ Dies sei aber nach Atten ein Druckfehler, so dass die Erklärung vieler Historiker, es handele sich um Ulrich von Württemberg, ad negativum geführt ist. Bemerkenswerterweise geht Tanz auf die Erklärungen Attens, sowohl das Kölner Geleitsregister als auch die Analyse des Quicherat-Fehlers betreffend mit keinem Wort ein, sondern bleibt ohne Erklärung bei der Interpretation Prutz', es handele sich um Ulrich von Württemberg.⁹⁶ Da aber die Identifizierung der Person als Graf von Virneburg die wahrscheinlichere ist und dieser ein "Burgunderfreund" war, muss der These Attens (pro-burgundische Mission Jeanne-Claudes) auch aufgrund ihrer im weiteren Verlauf beschriebenen Zusammenarbeit zugestimmt werden, was auch Tschacher tut.⁹⁷

Nach Atten wurde die Pucelle Frankreichs von Burgund "zu den Grafen von Geblüt" gestellt, weshalb Elisabeth sie als gleichrangigen Gast empfing, von dem sie wusste, woher die Brüder d' Arc ihn ihr zugeführt hatten. Atten glaubt, dass die Reise Jeanne-Claudes nach Liesse dazu gedient habe, sie mit burgundophilen Mittelsmännern Elisabeths zusammenzubringen, da "eine Unbekannte [...] sicher keine unbeschränkte Gastlichkeit beanspruchen" konnte.⁹⁸ Jeanne-Claude wurde am Hofe Elisabeths wohlwollend aufgenommen und lebte sich gut ein.⁹⁹ Da bis auf Johann von Rodenmacher, der sich zwar von Juni bis Juli 1436 in Grenzlothringen aufhielt, aber zu diesem Zeitpunkt selbst mit einer barischen Fehde beschäftigt war, niemand Jeanne d' Arc persönlich gekannt hatte, konnte Jeanne-Claude unbehelligt in Arlon residieren. Währenddessen ließ Rodenmacher der hochverschuldeten Elisabeth noch einmal gegen eine Pfandschaft 4 000 Rheingulden, um sie aus "kaiserlichem Loyalismus" vor dem Bankrott zu bewahren. Gleichzeitig

Jungfrau von Orleans. Nach den Prozeßakten und gleichzeitigen Chroniken. Mit einer Vorrede von Joseph von Görres, 2. Aufl., Regensburg 1883, S. 336-337 und de Sermoise, S. 165.

⁹⁵ Quicherat, Jules (Hg.): Procès de condamnation et de réhabilitation de Jeanne d' Arc dite la pucelle, Bd. 5, Paris 1849 (Neudruck New York 1965, S. 325).

⁹⁶ Tanz, S. 255 sowie Prutz, S. 18.

⁹⁷ Tschacher, S. 428 (Fußnote 265).

⁹⁸ Atten, S. 154 und auf S. 170 En. 76.

⁹⁹ De Sermoise, S. 165, erklärt diesen Umstand damit, dass Elisabeth von Luxemburg eine (über die "Bayernlinie") angeheiratete Tante Jeannes war.

erwartete er im Einvernehmen mit Kaiser Sigmund den Aufbruch Virneburgs nach Köln, um "seinen Gegenschlag [gegen Herzog Philipp] zu führen". Da Rodenmachers Sohn seit Bulgnéville in burgundischer Gefangenschaft war, empfand er eine große Antipathie gegenüber allen, die mit Burgund paktierten, so dass er weder seinen Cousin Ulrich von Manderscheid noch Herzogin Elisabeth oder Jeanne-Claude Unterstützung bzw. Offenheit zugestand.¹⁰⁰

3.3.5. Fortgang der Fehde im Trierer Erzstift und Eingreifen Jeanne-Claudes

Im Folgenden soll der Fortgang des Konflikts im Trierer Erzstift und das im Sommer 1436 stattgefundene Eingreifen Jeanne-Claudes dargestellt werden.

Ulrich von Manderscheids Position im Trierer Erzstift-Konflikt verschlechterte sich zunehmend, da er bei Kaiser Sigmund, der, unter der Bedingung Luxemburg vor burgundischen Expansionsbestrebungen zu schützen, in zunehmenden Maße mit Raban paktierte, immer mehr in Ungnade fiel. Dies lag daran, dass er sich weigerte, Konzilsbeschlüsse, Papstbulen, Universitätsgutachten und Kaiserentscheide zu akzeptieren. Raban wurden am 1. Februar 1434 die Regalien von Sigmund verliehen, während Ulrich und seine Verbündeten am 7. August 1434 die Reichsacht traf, was aber von den Virneburgern und ihrem Anhang noch längere Zeit geleugnet wurde. Zugleich konnte Ulrich aber seine Unterstützung im Erzstift durch weitere Bündnisse noch stärker ausbauen. Virneburg, möglicherweise sogar Burgund, schafften es zudem, die "verwirrte" Elisabeth zu einem dreijährigen Waffenstillstand mit dem exkommunizierten Ulrich zu bewegen. Ulrich hingegen verpfändete kurtrierische Herrschaften an Burgund, "obwohl er bereits das Doppelspiel des Mächtigen [Herzog Philipp, C.P.] ahnt[e], der klugerweise den Rivalen [Raban, C.P.] ebenso hofiert[e]". Kaiser Sigmunds ablehnende Haltung gegenüber dem Burgunder Herzog Philipp verstärkte sich zusehends, schließlich erließ Philipp im Juni 1434 die Acht. Bis zum Sommer 1436 folgten immer neue Verhandlungen und Schiedsbeschlüsse, die häufig zu Gunsten Rabans ausfielen, aber immer wieder an der ablehnenden Haltung Manderscheids und Virneburgs scheiterten, so dass neue Fehdeansagen und Überfälle an der Tagesordnung waren.¹⁰¹

¹⁰⁰ Atten, S. 154-155.

¹⁰¹ Ders., S. 155 und auf S. 171 die En. 83-95.

In diesem "heißen" Sommer wurde Jeanne-Claude von Ruprecht V. von Virneburg, der in sie verliebt war, mit dem Ziel, Ulrich von Manderscheids Ernennung zum Erzbischof von Trier auch gegen den Willen des Papstes und des Kaisers zu erwirken, indem er Ulrich und den Söldnern seines Vaters die "Retterin Frankreichs" vorstellte und damit diese zum Investitorkampf animierte, nach Köln gebracht. Dies geschah nach Ansicht Atten unter der Aufsicht Herzog Philipps von Burgund bzw. sogar auf seinen Befehl hin, was durch das dokumentierte Auftreten mehrerer Geheimguriere an Virneburg und nach Köln in dieser Zeit erwiesen wäre. Auf die Frage, warum Jeanne-Claude Ruprecht V. von Virneburg in ein Land folgte, dessen Sprache sie nicht beherrschte, sich als verurteilte Ketzlerin in Gefahr begab, wie noch zu zeigen sein wird, ihre Korrespondenz mit Orléans und ihre Kontakte zur Familie d' Arc unterbrach, weiß Atten keine Antwort.¹⁰²

Unter Beachtung des Berichtes Johannes Nyders in seinem Formicarius und der Verwendung des Kölner Geleitsregisters stellt Atten fest, dass Virneburg am 13. Juli mit drei Wagen in Köln ankam, am 27. Juli Ulrich dazustieß sowie am 2. August Jeanne-Claude. In Köln angekommen trug Jeanne-Claude die ihr geschenkte Reitertracht. "Durch fatalen Zufall" befand sich zu diesem Zeitpunkt der Mainzer Großinquisitor, Pater Heinrich Kalteisen, ebenfalls in Köln, der gegen Jeanne-Claude eine Ermittlung begann, was Nyder im Ameisenbuch dokumentiert.¹⁰³ Danach wurde ihr ein unziemliches Verhalten, das Tragen von Männerkleidung, Zauberei sowie das Inthronisierenwollen des exkommunizierten Ulrich von Manderscheid vorgeworfen. Wegen einer Vorladung Kalteisens flohen Jeanne-Claude und Ruprecht V. von Virneburg aus Köln und zurück nach Arlon um den 25. August 1436. Die weiteren Auslassungen Nyders über den üblen Lebenswandel Jeanne-Claudes, sie hätte sich mit einem übelbeleumundeten Priester zusammen getan, bewertet Atten als üble Nachrede der Inquisition, die auch im Hinblick auf das zeitliche Erscheinen des Formicarius' als nicht glaubhaft anzusehen seien, im- gegen würde der Metzger Chronist genauestens Bescheid geben, mit wem Jeanne-Claude danach zusammen lebte.¹⁰⁴

¹⁰² Ders., S. 155-156 und 162.

¹⁰³ Nyder, S. 223.

¹⁰⁴ Atten, S. 156-157 und auf S. 174 En. 126. Auch Prutz, S. 26-27, macht auf den denunzierenden Charakter des Nyder-Berichtes in dieser Sache aufmerksam, weshalb auch er die Angabe Nyders bezweifelt.

3.3.6. Jeanne-Claudes weitere Lebensstationen

In Arlon verweilte die von Kalteisen exkommunizierte Jeanne-Claude wieder eine gewisse Zeit am Hofe der ihr zugetanen Elisabeth, empfing dort Boten aus ganz Frankreich sowie die Brüder d' Arc und suchte Kontakt zu Leuten, die Jeanne d' Arc einstmals in Vaucouleurs, Chinon und Orléans Gastfreundschaft angeboten hatten. Danach aber verringerten sich ihre öffentlichen Aktivitäten, "trotz aller Ermunterungen aus Orléans", da ihre Herkunft als Namenlose besser verschwiegen werden sollte.¹⁰⁵

Die Kölner Episode Jeanne-Claudes wurde für Virneburg und Ulrich von Mandercheid eine Blamage, die ihnen viel Spott eintrug. Sobald Herzog Philipps Luxemburg-Bewacher Ruprecht IV. von Virneburg Elisabeths Hof in Richtung Köln verlassen und Johann von Rodenmacher Kaiser Sigmund davon unterrichtet hatte, befahl dieser ihm und seinem Kumpan Eberhard von der Mark am 1. August 1436, die Zitadelle von Luxemburg zu besetzen, was ihnen mühelos gelang. Fortan war der bankrotten Elisabeth ihre ihr feindlich gesonnene Hauptstadt verloren und sie musste sich auf ihren Hof in Arlon als Notunterkunft zurückziehen. Trotz ihrer bedenklichen Lage, sie war vollkommen bankrott und musste zudem eine herbe Rüge seitens ihres Onkels Kaiser Sigmund wegen ihrer Vereinbarungen mit Burgund erwarten, kümmerte sie sich um Jeanne-Claude, indem sie ihr einen Gatten "besorgte", der sie vor der Inquisition schützen sollte. Der etwa 20 Jahre ältere Ritter Robert des Armoises, Herr zu Haracourt, willigte schließlich, wahrscheinlich auf Betreiben Elisabeths, ein, Jeanne-Claude zu ehelichen. Robert war früher Knappe Herzog Karls von Orléans und kämpfte in seinem Dienst unter Gouverneur Robert von Aisne zum Schutz der Grafschaft Valois. In erster Ehe war er mit Alix von Manonville, wie Robert einem Barer Höflingsgeschlecht entstammend, verheiratet und hatte mit ihr einen Sohn. Durch die Ehe mit Alix wurde der Stadthauptmann von Vaucouleurs, Robert von Baudricourt, der erste Gönner Jeanne d' Arcs, sein Schwager. Über diesen könnten Jeanne-Claude und Robert des Armoises zueinander gefunden haben. Durch Ungeschicktheiten und Zwistigkeiten mit Herzog Reinhart wegen Ungehorsams hatte Robert des Armoises seine zwei Lehen verloren, war fortan mit Bar und Metz angefeindet und finanziell angeschlagen. Da der Heiratsvertrag bisher nicht aufgefunden wurde, kann das Trauungsdatum nur vermutet werden, wobei Atten die Heirat in den Monaten Septem-

¹⁰⁵ Atten, S. 157.

ber-Oktober 1436 ansetzt. Vollzogen wurde die Trauung nach Atten möglicherweise von Konrad von Montabaur, dem Dekan von Arlon, einem Bekannten und Gläubiger von Herzogin Elisabeth.¹⁰⁶

Nach der Heirat verließ Jeanne-Claude Arlon und ließ sich mit ihrem Gatten in seinem Haus vor Sankt Segolena in Metz nieder, wo sie nach Belieben residierten, womit der Metzger Dekan diese merkwürdigen Begebenheiten um Jeanne-Claude beschließt.¹⁰⁷

Jeanne-Claude ist nach Ansicht Attens sehr wahrscheinlich mit Ulrich von Manderscheid und Graf Ruprecht IV. von Virneburg in Köln zusammen getroffen. Da die Kölnreise Jeanne-Claudes unter der Obhut Burgunds geschah, könnte es nach Atten Herzog Philipps Ziel gewesen sein, eine "antienglische 'Pucelle' zur Belagerung von Calais" zu etablieren, was aber wegen fehlender Hinweise eine reine Spekulation bleiben muss.¹⁰⁸

Da an dieser Stelle Atten seine Darstellung der Ereignisse um Jeanne-Claude beendet, andere Autoren aber noch weitere Lebensstationen ausmachen, werde ich im Folgenden kurz über diese berichten.

Laut Tanz hatte Jeanne-Claude zusammen mit ihrem Ehemann Robert zwei Kinder. Danach hätte sie aber einen Lebenswandel begonnen, der durch eine Reihe an Skandalen und Abenteuern gekennzeichnet gewesen sei. Im Sommer 1439 nahm sie in Orléans an den Feierlichkeiten zur Ehrung Jeanne d' Arcs und der siegreichen Schlacht teil, konsumierte, wie die Rechnungsbücher der Stadt zeigen, eine große Menge an Wein und bekam von der Stadt eine (Geld-)Belohnung für geleistete Dienste.¹⁰⁹ Im September sei sie Hals über Kopf nach Paris aufgebrochen, wahrscheinlich um einer Entlarvung als falsche Jeanne d' Arc zu entgehen. Dort sei sie jedoch laut dem Bericht des Autors des "Journal d' un bourgeois de Paris"¹¹⁰ dann doch als Betrügerin entlarvt worden, woraufhin sie sich nach Poitou begeben und sich Söldnern um den berühmten Gilles de Rais angeschlossen habe. Nach dessen Hinrichtung 1440 habe sie Poitou verlassen und sei wieder 1457 letztmalig

¹⁰⁶ Ders., S. 157-160. Vgl. dazu auch de Sermoise, S. 178-181.

¹⁰⁷ Calmet, LXXII.

¹⁰⁸ Atten, S. 161-162 und auf S. 175 En. 130.

¹⁰⁹ Tanz, S. 257-258 und Treffer, S. 20. Der betreffende Auszug aus den Rechnungsbüchern findet sich bei Quicherat, S. 331-332.

¹¹⁰ Der Bericht ist bei Quicherat, S. 334-335, wiedergegeben.

urkundlich aufgetaucht, als ihr König René einen Schutzbrief ausgestellt habe, der sie vor Anfeindungen wegen ihrer Betrügerei sichern sollte.¹¹¹

3.4. Argumente für und gegen die "Überlebensthese"

Auch bei der "Überlebensthese" gibt es Argumente, die dafür aber auch dagegen sprechen und die im Weiteren erörtert werden sollen.

Atten stellt mehrere Punkte heraus¹¹², die gegen die "Betrügerinthese" Prutz' sprechen, und damit für Atten implizit für die richtige "Pucelle", was dieser wahrscheinlich aber deswegen nicht explizit formuliert, weil er seinen "guten" Ruf als Historiker nicht gefährden möchte, da diese heterodoxe These sehr strittig ist.

U.a. sprach Jeanne-Claude lothringisch. Daneben erkannten die Brüder Jeanne d' Arcs Jeanne-Claude in Metz als ihre Schwester und begleiteten sie fortan durch Frankreich bis nach Arlon. Tanz hingegen äußert zu diesem gewichtigen Pro-Argument, dass sich die d' Arc-Brüder materielle Vorteile von dem Schwindel erhofften und dass sie in die geheime Operation eingeweiht waren.¹¹³

In Arlon wurde Jeanne-Claude als "wahre Pucelle" anerkannt, ebenso 1439 in Orléans, wo man sie für ihre Verdienste reichlich beschenkte. Weiterhin empfing sie in Arlon Boten aus ganz Frankreich und suchte Kontakt zu Leuten, die Jeanne d' Arc einstmals in Vaucouleurs, Chinon und Orléans Gastfreundschaft angeboten hatten, wozu auch briefliche Kontakte mit König Karl VII. gehörten. Auch mit einem weiteren "alten" Bekannten, Robert von Baudricourt, hatte Jeanne-Claude Kontakt.

Als weiteres wichtiges Argument für die "Überlebensthese" spricht die Tatsache, dass mehrere Adlige aus Metz und Umgebung Jeanne-Claude als wahre Pucelle akzeptierten und sie in großem Maße förderten, wobei als Beweis ihre große Ähnlichkeit, ähnlich gute Reitkünste, bestimmte Körpermerkmale sowie ihre Äußerungen über die Reimser Königskronung dienten, an der einer der Adligen, Nicole Louve, persönlich teilgenommen hatte. Dieses wichtige Argument wird aber durch Prutz' und Tanz' Auslassungen¹¹⁴ über einen zweiten Teil der Metzger Chronik stark eingeschränkt, wobei die besonderen Umstände ein wenig näher erläutert werden müssen: Lang weist daraufhin, dass in der Regentschaft Ludwigs XIV. ein

¹¹¹ Tanz, S. 257-258.

¹¹² Atten, S. 162.

¹¹³ Tanz, S. 255. Prutz, S. 8, sieht dies genauso.

¹¹⁴ Prutz, S. 7 und Tanz, S. 252.

Gelehrter namens Pere Vignier lebte, dessen Bruder nach seinem Tode einen Brief an den Herzog von Grammont schrieb, der im ' Mercure Galant' im November 1683 veröffentlicht wurde. Darin offenbarte der Schreiber, dass sein Bruder in Metz eine alte Stadtchronik als Manuskript gefunden hätte, von der er eine notariell beglaubigte Kopie anfertigen ließ. Dieser betreffende Teil der Chronik des Doyen von Saint-Thibaud existiere in zwei Formen, von der die letztere, wer auch immer sie schrieb, die erstere korrigiere. Nur der erste Teil sei aber vom Bruder im ' Mercure Galant' im November veröffentlicht worden.¹¹⁵

In diesem zweiten Teil der Metzger Chronik heißt es: "In diesem Jahr kam ein junges Mädchen, das sich die Pucelle von Frankreich nannte und so seine Rolle spielte, daß mehrere von ihr getäuscht wurden, besonders die Höchsten."¹¹⁶ Im ersten Teil der Chronik war der Schreiber also von der Echtheit der Jungfrau überzeugt. Im zweiten Teil jedoch ging der Schreiber, von dem Atten meint, dass er ein anderer als der des ersten Teils war und dessen Niederschrift Atten deshalb vollkommen unberücksichtigt lässt, davon aus, dass es sich bei Jeanne-Claude um eine Betrügerin gehandelt habe, wobei Prutz darauf aufmerksam macht, dass der zweite Teil zeitlich später datiert sei und der Schreiber damit die gesamte Entwicklung überschauen konnte. Damit sei es ihm möglich gewesen, ein differenzierteres Urteil über Jeanne-Claude zu fällen.¹¹⁷ Hierauf könnte man jedoch auch antworten, dass der Chronist des zweiten Teils wegen der fehlgeschlagen Mission Jeanne-Claudes eine möglicherweise "politisch vorgegebene" Sichtweise wiedergegeben hat und dass der zeitlich nähere erste Teil eine unverfälschte Beschreibung der Ereignisse ist.

Diesen Pro-Argumenten stehen die Kontra-Argumente von Prutz und Tanz gegenüber, die Jeanne-Claude als Betrügerin betrachten und die ich hier ebenfalls darlegen möchte.

Nach Prutz sei es eine in der Geschichte häufig wiederkehrende Tatsache, dass beim Ableben großer geschichtlicher Persönlichkeiten, die sich durch besondere Taten verdient gemacht hatten, scheinbar eine Mission zu erfüllen gedachten und damit im Volk eine starke Erwartungshaltung produziert hatten, die Enttäuschung darüber im Volke sich in eine Sehnsucht nach Wiederkehr bzw. Wiederauferste-

¹¹⁵ Lang, o.S.

¹¹⁶ Zit. nach Tanz, S. 252.

¹¹⁷ Prutz, S. 7.

hung umwandeln konnte. Häufig wurde die Vorstellung genährt, diese Persönlichkeit sei von höheren Mächten vorerst abberufen worden, würde aber später "wiederkehren, um das Begonnene zu Ende zu führen." Faktoren, die eine solche "Wiederauferstehung" begünstigten, waren zum einen unbehagliche Zeiten, in denen das Volk sein Dasein fristete und auf bessere Zeiten hoffte, und zum anderen eine diese Stimmung ausnutzende, interessengeleitete Partei, die damit bestimmte Politiken zu erzielen versuchte.¹¹⁸

Lang weist gleichzeitig daraufhin, dass das Volk unsicher war, ob Jeanne wirklich gestorben sei: Mehrere Chroniken wiesen auf diesen Umstand hin, u.a. ein Manuskript im Britischen Museum: "At least they burned her, or another women like her, on which point many persons are, and have been, of different opinions."¹¹⁹

Diese Unsicherheit im Volke bzgl. des Todes von Jeanne d' Arc und die von Prutz beschriebene Sehnsucht nach ihr wurden nach Tanz im Jahre 1436 aktualisiert bzw. genährt: Wachgerufen wurde die Erinnerung an die Pucelle dadurch, dass sich Paris am 13. April 1436 den Truppen des französischen Königs ergab, was Jeanne einst in Poitiers prophezeit hatte. Darauf wurde Jeanne Onkel Jean d' Arc als "arpentier du roi für die Isle de France vereidigt".¹²⁰

Diese vier Faktoren - Unsicherheit über Jeanne's Tod und Sehnsucht nach ihrer Wiederkehr im Volke, bestimmte politische Ereignisse und eine interessengeleitete Partei - zusammen genommen, seien die erklärenden Faktoren dafür, warum so viele Personen, wie in den Chroniken berichtet, die "Betrügerin" Jeanne-Claude als "wahre Pucelle" akzeptierten und in ihren Bestrebungen förderten. Dies muss jedoch insofern eingeschränkt werden, da die sie unterstützenden Personen, die d' Arc-Brüder und die Adligen, die genauestens Jeanne d' Arc kannten und damit mit größter Wahrscheinlichkeit nicht von der beschriebenen Sehnsuchtsstimmung in ihrem Urteil getäuscht wurden, somit ausnahmslos alle in die "Verschwörung" involviert gewesen sein müssen, was zumindest als fraglich betrachtet werden muss.

Als weiteres Argument gegen die "Überlebensthese" führt Tanz vier Belege an, die den Feuertod Jeanne's dokumentieren: 1.) ein Brief der Universität von Paris an den Papst und das Kardinalskollegium, 2.) eine Verkündigung des Königs von England an den Kaiser, die Könige, Fürsten und alle sonstigen Herrscher der

¹¹⁸ Ders., S. 4-5.

¹¹⁹ Lang, o.S.

¹²⁰ Tanz, S. 253.

Christenheit am 8. Juni 1431, 3.) ein Brief des englischen Königs an Kirche, Fürsten, Herzöge, Adlige und die Städte Frankreichs vom 28. Juni 1431 sowie 4.) das Ergebnis des Rehabilitationsverfahrens von 1456.¹²¹

Schließlich weist Tanz auch auf den Umstand hin, dass der skandalumwitterte Lebenswandel Jeanne-Claudes nach 1436 im Widerspruch zu allem stand, wofür die tugendreiche und demütige Jeanne d' Arc eingestanden hätte.¹²² Hierbei muss jedoch das Bild der liederlichen Jeanne-Claude, das Tanz in ihrem Buch zeichnet, als fragwürdig bewertet werden, da Tanz hierfür den Nyder-Auszug benutzt, dessen denunzierender Charakter mit großer Wahrscheinlichkeit ein wenig objektives Bild der Person Jeanne-Claudes zeigt.

3.5. Abschließende Bewertung der "Überlebensthese"

Problematisch für die "Überlebensthese" ist, dass bis jetzt noch keine seriöse, quellenfundierte Darstellung darüber formuliert wurde, wie Jeanne d' Arc dem Feuertod entkommen ist, sondern alles, was bis jetzt darüber geschrieben wurde, muss als reine Spekulation bewertet werden. Erst das in der Metzger Chronik und bei Nyder beschriebene Auftauchen Jeanne-Claudes im Jahre 1436 bietet Anhaltspunkte für die Richtigkeit dieser revisionistischen These. Aber auch hierbei muss zusammenfassend festgehalten werden, dass es sowohl gewichtige Argumente dafür - vor allem die Akzeptanz und Anerkennung Jeanne-Claudes bei den d' Arc-Brüdern, bei den Metzger Adligen, am Hofe Elisabeths von Luxemburg und in Orléans, ihre besonderen Jeanne d' Arc betreffenden Kenntnisse und Fähigkeiten sowie ihre Ähnlichkeit mit dieser - als auch dagegen - insbesondere der einschränkende zweite Teil der Metzger Chronik und die von Tanz dargelegten Beweise für ihren Feuertod - gibt. Aufgrund der Qualität der Quellenfunde, mit der diese zweite heterodoxe These bewiesen werden soll, komme ich dennoch in jedem Fall zu dem Schluss, dass die Richtigkeit der "Überlebensthese" alles in allem nicht unwahrscheinlich und die Äußerung Tanz', die These sei eine aus "Gründen der politischen Opportunität vorgenommene Geschichtsfälschung", der es an Beweiskraft mangle,¹²³ abzulehnen ist.

Ebenso lehne ich die Argumentation Röckeles, die auch die "Überlebensthese" verwirft, ab. Ihrer Ansicht nach musste Jeanne d' Arc deshalb auch mit Gewalt -

¹²¹ Dies., S. 260 und 262.

¹²² Dies., S. 259.

¹²³ Dies., S. 260.

verschwinden, "um das soeben wiedergewonnene Gleichgewicht [mit den Burgundern, C.P.] nicht zu gefährden." Auch hier vertrage sich die heterodoxe These nicht mit der "symbolischen Ordnung".¹²⁴ Meine Kritik daran lautet, dass Röckelein mit einer sehr starren theorielastigen Schablone ihre Geschichtsrekonstruktion vornimmt, bei der alles, was nicht mit dem vorgefassten Schema übereinstimmt, als unwahr bzw. unmöglich abgetan wird. Innerhalb ihres Ideengebäudes ist somit alles schlüssig, jedoch von diesem abweichende Phänomene kann sie nicht erklären und muss sie zwangsläufig mit der immergleichen - 'homophon' klingenden Begründung ad negativum führen.¹²⁵

4. Fazit

Die in meiner Hausarbeit erörterten und kommentierten revisionistischen Thesen, die "Bastardthese", nach der Jeanne d' Arc die Tochter von Königin Isabeau und Herzog Ludwig von Orléans war und 1407 und nicht 1412 geboren worden sei, sowie die "Überlebensthese", nach der Jeanne 1431 nicht auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden sei, sondern noch viel länger gelebt habe, werden seit dem 19. Jahrhundert in periodischen Abständen "immer mal wieder" in Monographien und Aufsätzen entweder zusammen oder getrennt verlautbart. Wie ich zeigen konnte, hat eine getrennte Betrachtung beider Thesen auch ihre Berechtigung, da sie unabhängig voneinander quellenmäßig zur Thesenbildung angestoßen worden sind: Unterschiedlich ausfallende Berichte über die Geburt eines Kindes der Isabeau am 10. November 1407, Gerüchte über ein Liebesverhältnis mit ihrem Schwager Herzog Ludwig sowie der bekannte und sensationelle Aufstieg des Hirtenmädchens zur militärischen Oberbefehlshaberin Frankreichs wurden zum Anlass genommen, die "Bastardthese" zu formulieren. Eine Analyse der strittigen Argumente bzgl. dieser These konnte jedoch zeigen, dass sie vor allem auf Spekulationen aufbaut, die kaum empirisch überprüfbar sind, und dass sie deshalb als eher unwahrscheinlich, aber nicht unmöglich bewertet werden muss.

Demgegenüber ist die "Überlebensthese" sehr viel besser durch Berichte in Chroniken u.ä. "unterfüttert", wobei auch hier einschränkend darauf hingewiesen werden muss, dass ein wirklicher Beweis für die Flucht vor den Flammen durch Jeanne d' Arc bislang fehlt. Die von mir dargestellten Argumente, die vor allem

¹²⁴ Röckelein, S. 19 und auf S. 26 En. 28.

¹²⁵ Vgl. dazu Kapitel 2.5.

durch die Chronik des Metzger Dekans von St. Theobald geliefert werden, zeigen aber, dass die zweite heterodoxe These als nicht unwahrscheinlich einzustufen ist. Somit komme ich zu dem Schluss, dass zumindest die "Überlebensthese", die gleichsam wie die "Bastardthese" vollkommen im Konflikt mit dem gängigen mediävistischen Faktenwissen steht, nicht vorschnell abgelehnt werden sollte. Meiner Meinung nach sollte die Option einer "Revision" der Jeanne d' Arc Biographie in dieser Hinsicht offengehalten werden.

Bibliographie

Quellenverzeichnis

Calmet, Augustin: Histoire de Lorraine, Nouvelle Edition, revûe, corrigée et augmentée par l' auteur, Nancy 1752, Bd. 5 preuves, Sp. LXXI-LXXII.

Görres, Guido: Die Jungfrau von Orleans. Nach den Prozeßakten und gleichzeitigen Chroniken. Mit einer Vorrede von Joseph von Görres, 2. Aufl., Regensburg 1883.

Nyder, Johannes: Formicarius, hg. von Hans Biedermann, Graz 1971.

Quicherat, Jules (Hg.): Procès de condamnation et de réhabilitation de Jeanne d' Arc dite la pucelle, Bd. 5, Paris 1849 (Neudruck New York 1965).

Literaturverzeichnis

Atten, Alain: Jeanne-Claude des Armoises - ein Abenteuer zwischen Maas und Rhein - 1436, Kurtrierisches Jahrbuch 19 (1979), S. 151-180.

Contamine, Ph.: Jeanne d' Arc, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5, München, Zürich 1991, Sp. 342-344.

Contamine, Ph.: Jeanne des Armoises, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 5, München, Zürich 1991, Sp. 345.

Heit, Alfred: Trier 1433/34: Stadttrierische Kräfte verwüsten die dem nördlichen Mauerabschnitt Triers vorgelagerte städtische Siedlung des Benediktinerklosters St. Maximin. Strukturgeschichte als interpretatorische Zusammenhangstiftung, Trier 1984.

Lager, J. C.: Raban von Helmstädt und Ulrich von Manderscheid - ihr Kampf um das Erzbistum Trier, Historisches Jahrbuch 15 (1894), S. 721-770.

- Lang, Andrew: *The Valet's Tragedy and Other Stories*, New York u.a. 1903 (darin Kapitel 4: *The False Jeanne D' Arc*), als eBook abgerufen unter: <http://www.bookrags.com/books/vltr/PART5.htm>, am 28.08.2002.
- Leblanc-Ginet, Henri: *Jeanne des Armoises, princesse du sang (1407-1446), Actualité de l' Histoire mystérieuse* (1999) No. 36, Mai, S. 222.
- Prutz, Hans: *Die falsche Jungfrau von Orléans 1436-57*, München 1911. (Sitzungsberichte der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-philologische und historische Klasse, 10. Abhandlung)
- Röckelein, Hedwig: *Jeanne d' Arc als Konstruktion der Geschichte*, in: Röckelein, Hedwig; Schoell-Glass, Charlotte u. Müller, Maria E. (Hg.): *Jeanne d' Arc - Wie Geschichte eine Figur konstruiert*, Freiburg im Breisgau 1996, S. 9-27. (Frauen - Kultur - Geschichte, Bd. 4)
- Sermoise, Pierre de: *Joan of Arc and Her Secret Missions*, London 1973.
- Tanz, Sabine: *Jeanne d' Arc. Spätmittelalterliche Mentalität im Spiegel eines Weltbildes*, Weimar 1991.
- Treffler, Gerd: *War Frankreichs Nationalheilige ein Mädchen aus Bayern? Die Legende vom Hirtenmädchen Jeanne d' Arc*, *Das Bayerland* (1985) Heft 3, S. 17-20.
- Tschacher, Werner: *Der Formicarius des Johannes Nider von 1437/38. Studien zu den Anfängen der europäischen Hexenverfolgungen im Spätmittelalter*, Aachen 2000. (Berichte aus der Geschichtswissenschaft)